# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 102. Herford, Sonnabend, den 1. Mai 1920 38. Jahrgang


## Erstes Blatt.

## Der Mann auf Man.

### Berliner Brief.

Krieg und Umsturz haben die Straßen Berlins mit allerlei neuen Typen gesegnet. Die auffallendsten waren und sind noch die Kriegsverletzten, Blinde, die von ihren treuen Hunden geleitet werden und an den Bahnhöfen und Ecken stehen, Almosen zu empfangen, Beinlose, die am Boden kauern, Ziehharmonika oder Violine spielen. Dazu kommen alle die Leichtverletzten, die mit Zigaretten, Zeitungen, Broschüren handeln.

Eine der einprägsamsten Erscheinungen ist aber jedenfalls der „Mann auf Man", wie der Berliner ihn genannt hat, ein richtiger Professor, der jüngste Sohn des Nestors der deutschen Turnerschaft Metz, Professor H. Richard Metz. Der stark gealterte 52jährige Herr steht in herabgekommener Kleidung, den Zwicker auf der Nase, an der Ecke der Potsdamer- und Linkstraße und verkauft eine kleine Broschüre „Auf der Insel Man". Man sieht dem Bedauernswerten, der von dem Ertrage dieser seiner Schreibarbeit, die er selbst vertreiben muß, lebt, die schweren Erlebnisse an, die hinter ihm liegen.

Metz war, wie alle Deutschen in England, trotzdem er Jahrzehnte in und für England gewirkt, unter anderem sogar englische Prinzen erzogen und sich in selbstloser Weise in London sozial betätigt hatte, interniert worden, nachdem er sechs Monate Zuchthaus wegen Vernachlässigung der Meldepflicht abgesessen hatte. Was dieser Mann von seinem Leben hinter den Stacheldrähten der Internierungslager erzählt, ist eine einzige große Anklage gegen das Tier im Menschen. Wenn er seinen Groll gegen seine zweite Wahlheimat, die ihn so schlecht behandelt, Luft macht, so kommt ihm doch immer das Bewußtsein, daß er vor dem Kriege in England ein freies Dasein geführt, dem gegenüber ihm der Polizeistaat des vorrevolutionären Deutschland wie ein Käfig erscheint. Furchtbar aber ist das Bild, das dieser gewiß urteilsfähige Mensch von der bodenlosen Verderbtheit der Sitten und Charaktere unter den eigenen Landsleuten und Mitinternierten entwirft. Gewiß waren diese Menschen alle in einer Zwangslage, aber es ist doch furchtbar zu sehen, wie sie sich, statt sich gegenseitig zu helfen, das Leben noch schwerer gemacht haben. Erfreulicherweise fehlt es diesen Schilderungen auch nicht an Lichtpunkten und dem Bericht von hilfreichen Taten, so vor allem dem Hilfswerk der Quäker, die ja auch heute wieder sich als edle, wirklich christlich handelnde Menschenfreunde jenseits alles Rassen- und Nationalitätenhaders beweisen.

Professor Metz, um endlich aus der Internierung nach Deutschland zu kommen, griff zu einem extravaganten Mittel. Er stellte sich wahnsinnig. Als Geisteskranker hat er dann mehrere englische Irrenanstalten durchlaufen und noch einmal die ganze Gemeinheit angeblicher Krankenpfleger durchgekostet, bis er endlich nach siebenmonatiger Irrenanstaltshaft nach Deutschland abtransportiert wurde. Nun aber kommt der tragische Clou seiner Geschichte: man schleppte ihn in Deutschland gleichfalls durch drei Irrenhäuser, behandelte ihn, trotz seinen Protesten und Nachweisen, weiterhin als Geisteskranken. Dies ließe sich noch verstehen, da es ja derartige Kranke gibt, die ständig behaupten, sie seien gesund, und deren Wahl gerade in diesem Wahn, gesund zu sein, besteht. Daß man aber der 85jährigen Mutter dieses schwer geprüften Mannes, der doch infolge des Krieges seine ganze Existenz verloren hat, noch die Kosten für die Behandlung aufzubürden versuchte, ist ein recht betrübliches Zeichen kurzsichtigster sozialer Fürsorge.

Der Erfolg ist, daß dieser Mann am Potsdamer Platz steht und seine Leidensgeschichte erzählt und gedruckt verkauft — ein ganz kleiner dunkler Fleck im Bilde Deutschlands, aber doch ein dunkler Fleck, der täglich Hunderttausenden von Passanten ins Auge fällt und manchen von ihnen zum Nachdenken über mancherlei beträchtliche Dinge bringt.

## Tabakanbau im deutschen Zollgebiete.

### Von Beigeordneten Menne.

Die durch den Krieg hervorgerufene Abschnürung unseres Wirtschaftslebens vom Weltmarkt hatte nicht nur eine außerordentliche Knappheit an Lebensmitteln zur Folge, auch die Genuß- und Reizmittel gingen aus und wurden immer seltener. Kaffee, Tee, Kakao in reiner Form waren fast nur noch im Schleichhandel zu hohen Preisen erhältlich, ihre Stelle vertraten in großem Maße Ersatzmittel von oft sehr fragwürdiger Beschaffenheit. Auch der Tabak in jeglicher Form, sei es als Rauchtabak, Kautabak, Zigarre, Zigarette, wurde knapp und durch allerlei Streckungsmittel und Hilfsstoffe zum Leidwesen aller Raucher verschlechtert oder ersetzt. Es kam hinzu, daß die Zahl der Raucher eher zu- als abgenommen hatte. Mancher Nichtraucher hatte sich draußen im Felde das Rauchen angewöhnt und auch in der Heimat suchte man oftmals das bei den knappen Nahrungsmitteln vorhandene Hungergefühl durch den Genuß einer Pfeife oder Zigarre zu unterdrücken und zu betäuben. Der großen Nachfrage standen nur geringe Vorräte gegenüber, die entweder noch im Lande vorhanden waren oder in immer geringer werdenden Mengen aus dem Ausland eingeführt wurden, oder zu einem nicht sehr erheblichen Teil auf deutschem Boden selbst gezogen wurden. Diese Mengen reichten aber nicht entfernt aus, um das allenthalben vorhandene starke Bedürfnis nach Tabak auch nur einigermaßen zu befriedigen. Hand in Hand mit der zunehmenden Knappheit ging ein gewaltiges Anziehen der Preise; und auch sonst zeigten sich hier alle beklagenswerten Begleiterscheinungen der Lebensmittelknappheit wie Schleichhandel, Qualitätsverschlechterung, Kettenhandel, Ausschaltung des reellen Handels, der oftmals keine Tabakwaren feilhalten konnte und seine Läden geschlossen halten mußte, während im unreellen Handel besonders im üppig blühenden Straßenhandel Tabakwaren übergenug vertrieben wurden. Um wenigstens die gröbsten Mißstände zu beseitigen, sahen sich dann die Zigarettenfabriken veranlaßt, auf der einzelnen Zigarette den Kleinverkaufspreis aufzudrucken. Leider wurde aber auch diese zum Schutze der Verbraucher getroffene und auch im Interesse des ordentlichen Händlertums gelegene Maßnahme nur zu oft nicht beachtet und wurden die Zigaretten ungescheut trotz des aufgedruckten Preises zu höheren Preisen verkauft, wenn nicht gar in einzelnen Fällen ein Ueberdrucken mit höherem Preis und andere Machenschaften erfolgten. Selbstverständlich galten auch für die Tabakmischwaren, Tabake aus Ersatzstoffen usw. die für Ersatzmittel erlassenen Vorschriften, sodaß auf dem einzelnen Päckchen, Firma, Herstellungsort, Inhalt nach Gewicht, Art der Mischung, Preis usw. vermerkt sein mußte. Angesichts der geschilderten Uebelstände nimmt es daher kein Wunder, wenn der Eigenanbau von Tabak erheblich zunahm und viele bestrebt waren, sich die benötigten Rauchkräuter selbst zu ziehen. Lehrbücher und Anleitungen schossen wie Pilze aus der Erde und wurden allenthalben in Fachzeitschriften und in den Tageszeitungen angepriesen, desgleichen die unentbehrlichen Beizmittel, an denen ebenfalls außerordentlich großer Mangel herrschte. Die Zahl der Tabakpflanzer belief sich im Jahre 1919 nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes in Preußen auf 475 348, im deutschen Zollgebiet auf 734 399. Die Zahl der mit Tabak bepflanzten Grundstücke betrug in Preußen 497 231, im deutschen Zollgebiet 793 802. Davon wurden mit weniger als 1 Ar Flächeninhalt gezählt in Preußen 481 816, im deutschen Zollgebiet 711 087; mit 1 Ar und mehr Flächeninhalt in Preußen 15 415, im deutschen Zollgebiete 82 715 Grundstücke. Der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke betrug in Preußen 4045,6 Hektar, im gesamten deutschen Zollgebiet 12 611,2 Hektar gegenüber 3597,8 Hektar in Preußen und 11 851,6 Hektar im deutschen Zollgebiet für das Jahr 1918, so daß sich für 1919 eine Zunahme um 447,8 in Preußen und um 759,6 Hektar im deutschen Zollgebiet ergibt. Als Hauptanbaugebiete kommen in Betracht in Preußen die Provinz Brandenburg mit 1478,9 Hektar im übrigen Zollgebiet Baden mit 5014 Hektar und Bayern (vorwiegend die Pfalz) mit 2725,6 Hektar. Während also bei einer Reihe von landwirtschaftlichen Produkten wie z. B. Rüben, Kartoffeln leider ein Rückgang der Anbaufläche zu verzeichnen war, hat sich diese für Tabak vermehrt. An und für sich betrachtet ist dies nicht zu bedauern. Denn einmal ist der Tabak für viele Personen als Beruhigungsmittel unentbehrlich, so daß sie auf seinen Genuß nur schwer verzichten können. Dann aber ist darauf hinzuweisen, daß Tabak für manche Berufsgruppen geradezu erforderlich ist, um ihnen ihre Arbeit zu erleichtern. So ist z. B. für Bergarbeiter Kautabak unerläßlich, um das Eindringen von Kohlenstaub in die Luftwege zu verhindern. Oft genug wurde bei den Kommunen des Industriegebiets seitens der Bergarbeiter die Forderung auf Beschaffung von preiswertem Kautabak erhoben und wurde diesem Genußmittel dieselbe Bedeutung wie Lebensmitteln beigelegt. Selbstverständlich muß darauf geachtet werden, daß der Anbau von Tabak nicht auf Kosten des Anbaus wichtiger landwirtschaftlicher Produkte verstärkt wird. Vor allem ist die Erzeugung der wichtigen Nahrungsmittel zu heben und zu fördern, damit die Ernährungsnöte gelindert werden. Der Anbau von Genußmitteln kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Wünschenswert wäre es daher, wenn statt Verstärkung des heimischen Anbaus die Einfuhr von überseeischem Tabak vermehrt werden könnte. Dies wird aber bei dem niedrigen Stand unserer Valuta vorerst nicht möglich sein. Aber selbst wenn wieder späterhin einigermaßen ausreichende Vorräte an Tabak zur Verfügung stehen, so wird sich jedenfalls der Tabakgenuß infolge der hohen Einfuhrzölle und der sonstigen Besteuerung keineswegs zu einem billigen Vergnügen gestalten.

## Deutsches Reich.

### 40 Millionen Mark Zuschuß für die staatliche Bergwerksverwaltung.

Aus dem Inhalt des preußischen Haushaltsplanes für 1920 geben wir noch folgende Posten wieder: In den ordentlichen Einnahmen des Haushalts bringt die Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung der Staatswerke 859 Millionen Mark. Davon sind aus Steinkohlen, Koks usw. gewonnen 583 Millionen Mark. Das bedeutet einen Mehrbetrag gegen das Vorjahr von 58 Millionen Mark. Diese Mehreinnahmen sind eine Folge der Preissteigerungen. Weggefallen sind gegen das Vorjahr die Einnahmen aus den Saargruben mit 249 Millionen Mark. Die Kohlensteuer erscheint mit einem Ertrage von 108 Millionen Mark (1919: 96 Millionen Mark). Hier ist die Mehreinnahme ebenfalls eine Folge der gestiegenen Kohlenpreise. Die Summe der dauernden Ausgaben beträgt 885 Millionen Mark. Aus den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sei erwähnt, daß für die Bergwerksdirektion Recklinghausen etwa 15½ Millionen Mark ausgesetzt sind. Insgesamt erfordert die Bergwerksverwaltung einen Zuschuß von 49 Millionen Mark. Im Vorjahre konnten noch 11 Millionen Mark als reiner Ueberschuß gebucht werden. Für 1920 ergibt sich ein Minderbetrag gegenüber 1919 von 60 Millionen Mk.

In der Staatsschuldenverwaltung ist ein Zuschuß von 293 Millionen Mark erforderlich (1919: 256 Millionen Mark). Die allgemeine Finanzverwaltung schließt ab mit einem Ueberschuß von 2269 Millionen Mark. Das bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von 1½ Milliarde. Im Haushalt des Ministeriums des Innern sind 344 Millionen Mark für die staatliche Sicherheitspolizei ausgeworfen. Davon trägt allerdings das Reich 80, die Gemeinden etwa 7 v. H. Hierzu wird bemerkt: Infolge der Einführung des Achtstundentages, der unsicheren innerpolitischen Lage und der geringen Achtung vor der staatlichen Autorität, verbunden mit der großen Verminderung des Heeres, hat die Zahl der Polizeibeamten vermehrt und die Sicherheitspolizei anders organisiert werden müssen. In Essen werden zwei Polizeigefangenenaufseher mehr angestellt. Ferner werden die Unterhaltungskosten für das Essener Polizeigebäude um etwa 5000 Mark erhöht. Auch in anderen kleineren Posten wird Essen besser als früher bedacht.

Im Haushalt des Kultusministeriums erscheint das Bistum Münster unter den Ausgaben mit 109 000 Mark, das Bistum Köln mit 177 000 Mark und das Bistum Trier mit 97 000 Mark. Die Zuschüsse für die Universität in Münster betragen 749 000 Mark (1919: 719 000 Mark), der Zuschuß für die Universität in Bonn 1½ Millionen Mark. Unter den höheren Lehranstalten, die mit 152 000 Mark angesetzt sind, werden das Gymnasium am Burgplatz in Essen und die Gymnasien in Duisburg und Hamm bedacht.

### Die neuen Postgebühren.

| | | |
|---|---|---|
| Briefe (Orts- und Fern-) bis 20 Gramm | | 40 ₰ |
| über 20—250 Gramm | | 60 ₰ |
| Postkarten (Orts- und Fern-) | | 30 ₰ |
| Drucksachen bis 50 Gramm | | 10 ₰ |
| über 50—100 Gramm | | 20 ₰ |
| über 100—250 Gramm | | 40 ₰ |
| über 250—500 Gramm | | 60 ₰ |
| über 500 Gramm bis 1 Kilogramm | | 80 ₰ |
| Geschäftspapiere bis 250 Gramm | | 40 ₰ |
| über 250—500 Gramm | | 60 ₰ |
| über 500 Gramm bis 1 Kilogramm | | 80 ₰ |
| Warenproben bis 250 Gramm | | 40 ₰ |
| über 250—500 Gramm | | 60 ₰ |
| Mischsendungen bis 250 Gramm | | 40 ₰ |
| über 250—500 Gramm | | 60 ₰ |
| über 500 Gramm bis 1 Kilogramm | | 80 ₰ |
| Päckchen bis 1 Kilogramm | | 1 ℳ |
| Pakete | Nahzone | Fernzone |
| bis 5 Kilogramm | 1,25 ℳ | 2.00 ℳ |
| über 5—10 Kilogramm | 2,50 ℳ | 4,00 ℳ |
| über 10—15 Kilogramm | 5,00 ℳ | 8,00 ℳ |
| über 15—20 Kilogramm | 8,00 ℳ | 12,00 ℳ |

Für dringende Pakete wird die dreifache Gebühr, für Sperrstücke ein Zuschlag von 100 v. H. erhoben. Sperrige dringende Pakete sind vom Sperrgut-Zuschlag befreit.

Wertsendungen. Außer der Einschreibegebühr wird erhoben eine Versicherungsgebühr bei

| | |
|---|---|
| Wertbriefen für je 1000 ℳ Wertangabe | 1 ℳ |
| Wertpaketen bis 500 ℳ | 1 ℳ |
| über 500—1000 ℳ | 2 ℳ |
| über 1000 für je 1000 ℳ oder einen Teil davon | 2 ℳ |
| Postanweisungen bis 50 ℳ | 0,50 ℳ |
| über 50—250 ℳ | 1,00 ℳ |
| über 250—500 ℳ | 1,50 ℳ |
| über 500—1000 ℳ | 2,00 ℳ |

Telegramme. Wortgebühr für Orts- und Ferntelegramme 20 ₰, mindestens 2 ℳ

## Generalmajor v. Campe.

### Der neue Befehlshaber von Westfalen.

Generalmajor Friedrich v. Campe, bis jetzt Kommandeur der Reichswehrbrigade 31, der Nachfolger des Generalleutnants v. Watter in Münster i. W. wurde lt. Münst. Ztg. am 24. April 1858 in Bückeburg als Sohn des Fürstl. Geh. Justiz-Kanzleirates und Konsistorialrates Karl von Campe und dessen zweiten Gemahlin Klara, geb. v. Uslar-Gleiche, geboren und am 11. Februar 1879 zum Leutnant im 2. Westfälischen Feld-Artillerie-Regiment 22 in Münster ernannt, in dem er längere Zeit Regimentsadjutant war, und am 23. April 1889 zum Oberleutnant befördert wurde. Am 15. August 1893 zum Hauptmann und Chef der in Minden stehenden 6. Batterie ernannt wurde er am 1. Oktober 1899 in das neuaufgestellte Mindensche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 58 in Minden und im Jahre 1900 zum Stabe des Ostfr. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 62 in Oldenburg versetzt. Am 27. Januar 1903 kam er als Major und Abteilungskommandeur wieder zum Mindenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 58 nach Minden zurück,

wo er am 27. Januar 1910 zum Oberstleutnant befördert wurde. Am 16. Juni 1910 wurde er Kommandeur des Cleveschen Feldartillerie-Regiments Nr. 43 in Wesel. Im großen Kriege erwarb er sich als Regiments-Kommandeur und später als Kommandeur der 14. Feld-Artillerie-Brigade u. a. das Eiserne Kreuz erster Klasse.

## Wahlbewegung.

Von der Deutschdemokratischen Partei Württembergs sind als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt worden: Konrad Haußmann, Geheimrat Wieland, Hermann-Reutlingen, Landwirt Herrmann-Blaufelden, Dr. Heuß, Fräulein Mathilde Plank, Präsident Dr. Sigel, Universitätsprofessor Dr. v. Blume.

Im Wahlkreis Bremen-Oldenburg-Osnabrück-Ostfriesland sind von der Deutschen Demokratischen Partei als Reichstagskandidaten aufgestellt an erster Stelle Reichsminister Koch, an zweiter Stelle Hofbesitzer Abgeordneter Wachhorst de Wente.

# Herford u. Minden-Ravensberg.

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung. Nr. 151.

1. Mai.

## Steuererleichterung.

Das neue Einkommensteuergesetz enthält eine Reihe von Bestimmungen, die für die Kriegsbeschädigten, für die der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände mit seinem ganzen Gewicht auch in steuerlicher Hinsicht eingetreten ist, von äußerster Wichtigkeit sind. Sie sind, soweit es sich zur Zeit übersehen läßt, für die Kriegsbeschädigten außerordentlich günstig. In dem Gesetz wird zwischen steuerbarem und steuerpflichtigem Einkommen unterschieden. Das steuerbare Einkommen besteht aus dem Gesamtbetrag der in Geld oder Geldeswert bestehenden Einkünfte, von dem gewisse Abzüge gemacht werden dürfen.

So können von dem Gesamtbetrag unter anderem in Abzug gebracht werden: Notwendige Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte; Mehraufwendungen für den Haushalt, die durch eine Erwerbstätigkeit der Ehefrau notwendig geworden sind; Beiträge zu öffentlich rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftsvertretungen sowie zu Berufsverbänden ohne öffentlich rechtlichen Charakter; Beiträge an kulturfördernde, mildtätige, gemeinnützige und politische Vereinigungen in gewissen Grenzen.

Es gelten weiter nicht als steuerbares Einkommen: Kapitalabfindungen auf Grund der Reichsversicherung, der Militärversorgungs- und Beamtenpensionsgesetze; andere Kapitalabfindungen verschiedener Art; die auf Grund der Militärpensions- und Versorgungsgesetze bezogenen Verstümmelungs-, Kriegs-, Luftdienst-, Alters-, Tropenzulagen, Pensions- und Rentenerhöhungen und die auf Grund des Beamtenpensionsgesetzes bezogenen Tropenzulagen.

Ferner — und das ist besonders wichtig! — die sonstigen Versorgungsgebührnisse, die auf Grund einer infolge eines Krieges erlittenen Dienstbeschädigung bezogen werden, soweit sie zusammen mit den vorgenannten Zulagen usw. den Betrag von 2000 ℳ nicht übersteigen. Der Ausdruck „soweit" ist hier (entsprechend einem anderen Paragraphen des Gesetzes), wie die „Kriegerzeitung" schreibt, offenbar so auszulegen, daß von den Versorgungsgebührnissen der Kriegsbeschädigten immer die Summe von 2000 Mark außerhalb des steuerbaren Einkommens bleibt. Wer also beispielsweise 2600 ℳ an Rente, Kriegs- und Verstümmelungszulage bezieht, hätte nur 600 ℳ von dieser Summe seinem steuerbaren Einkommen zuzurechnen. Immerhin bleibt auch eine andere Ausdeutung möglich, daß nämlich nur diejenigen Versorgungsgebührnisse nicht zum steuerbaren Einkommen gehören bezw. als solches zu rechnen sind, die zusammen mit den aufgeführten Zulagen unter der Summe von 2001 ℳ bleiben. Dies würde unseres Erachtens allerdings eine Ungerechtigkeit bedeuten. Wir werden die Frage noch genau klären.

Außerdem werden dem steuerbaren Einkommen nicht zugerechnet: Die Naturalbezüge der Angehörigen der Wehrmacht, die mit deutschen Kriegsdekorationen verbundenen Ehrensolde (von früheren Kriegen!), Bezüge aus einer Krankenversicherung, Bezüge aus öffentlichen Mitteln oder aus einer öffentlichen Stiftung, die als Unterstützungen für Zwecke der Erziehung oder Ausbildung, der Wissenschaft oder Kunst bewilligt sind. Demnach sind Unterstützungen, die z. B. von den Fürsorgestellen, von der Kriegsblindenstiftung, dem Roten Kreuz oder dem Invalidendank, sowie den Unterstützungseinrichtungen des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände gezahlt worden sind, dem steuerbaren Einkommen nicht zuzurechnen. Es kann hier vorläufig nur ein Ausschnitt aus den Bestimmungen gegeben werden, soweit diese für die Kriegsbeschädigten besonders wichtig sind oder für sie einen besonderen Vorteil gegenüber anderen Steuerpflichtigen bedeuten. Im übrigen kommen für den Kriegsbeschädigten, wie für jeden anderen, noch eine Reihe von Abzügen in Betracht, deren Aufzählung hier zu weit führen würde.

Das steuerbare Einkommen ergibt sich also aus dem Gesamteinkommen, vermindert um die möglichen Abzüge.

Dieses steuerbare Einkommen ist nun aber nicht in voller Höhe steuerpflichtig. Von ihm bleiben für den Haushaltsvorstand 1500 ℳ, für jeden Haushaltsangehörigen, dessen Einkommen dem Einkommen des Steuerpflichtigen zuzurechnen ist, 500 ℳ steuerfrei. Auf gewisse Einschränkungen und Erweiterungen dieser Bestimmung werden wir später zurückkommen. (Ausdehnung auf Unterhaltspflicht, Erhöhung um 200 ℳ für die Angehörigen bei Einkommen unter 10 000 ℳ, Einschränkung, wenn die Angehörigen eigenes Einkommen haben.)

Beispiel: Hat ein Kriegsbeschädigter ein Gesamteinkommen von 9000 ℳ und ist in diesem eine Rente mit Zulagen in Höhe von 2600 ℳ enthalten, betragen ferner die sonstigen gestatteten Abzüge 500 ℳ, so würde sich ein steuerbares Einkommen von 6500 ℳ ergeben. Hat der Kriegsbeschädigte nun eine Frau und drei Kinder unter 16 Jahren, die kein eigenes Einkommen haben, so sind von dem steuerbaren Einkommen 1500 ℳ und einmal 500 ℳ (für die Frau) und dreimal 700 ℳ, gleich 2100 ℳ (für die Kinder), insgesamt also 4100 ℳ steuerfrei. Steuerpflichtig bleibt also ein Einkommen von 6500 ℳ weniger 4100 ℳ gleich 2400 ℳ. Von dieser Summe wären nach dem Tarif 210 ℳ Einkommensteuer zu zahlen.

*

Wir können allen Kriegsbeschädigten, auch den Kriegervereinen und Beratungsstellen nur dringend raten, sich mit der Frage der Steuer recht eingehend zu befassen und dafür zu sorgen, daß den Steuerbehörden recht bald Anträge vorgelegt werden, in denen die Gründe für eine Steuererleichterung geltend gemacht werden. Auf die sonstigen Möglichkeiten, die der § 26 des Einkommensteuergesetzes auch für die Kriegsbeschädigten, vornehmlich die Schwerbeschädigten, enthält, weisen wir noch besonders hin. Das Gesetz ist im Reichsgesetzblatt Nr. 57 vom 29. 3. veröffentlicht; wichtig sind die §§ 4, 12, 13, 20 und 26.

= **Zuständigkeit der Amtsgerichte.** Vor dem Kriege war in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten das Amtsgericht zuständig, wenn der Wert des Streitgegenstandes nicht mehr als 300 ℳ betrug. Dieser Betrag ist vor längerem schon auf 600 ℳ erhöht worden. Durch ein kürzlich veröffentlichtes Reichsgesetz wird nunmehr die Zuständigkeitsgrenze für das Amtsgericht auf 1200 ℳ festgesetzt.

= **Bevorstehende Verordnung gegen Grundstücksspekulationen.** Wie verlautet, steht der Erlaß einer Verordnung bevor, um den Grundstücksspekulationen einen Riegel vorzuschieben, falls der Besitzwechsel in Widerspruch zu den Reichsinteressen steht. Die unserer Volkswirtschaft aus dieser Ueberfremdung erwachsenden Nachteile bestehen nicht nur im Verlust eines Bruchteiles deutschen Volksvermögens, sondern auch in der Unsichtbarmachung eines Stückes inländischen, im Grundstückswert enthaltenen Kapitalbesitzes. Diesen Uebelständen glaubt man nun dadurch beikommen zu können, daß man den Gemeinden ein Vorkaufsrecht auf die in ihnen gelegenen Grundstücke einräumt, falls der Käufer vor dem Jahre 1914 nicht im Inlande ansässig war. Abgesehen davon, daß eine Verordnung besagten Inhalts reichlich spät kommt, erscheint es recht zweifelhaft, ob man den Kapitalschiebern auf so einfache Weise ihre Absichten vereiteln kann. Ein grundsätzliches Verbot des Grundstücksverkaufs ist übrigens, wie aus der geplanten Verordnung zu ersehen ist, noch garnicht beabsichtigt. In jedem Falle wird aber die Finanzverwaltung die geschäftliche Abwicklung des Besitzwechsels in der Richtung überwachen, daß die Kaufsumme nicht ohne weiteres dem Gesichtskreis der inländischen Finanzregistraturen entschwindet.

af. **Schulpersonalien.** Die Lehrer Waltke in Frotheim, Wölke und Strakeljahn in Quelle sind zu Hauptlehrern ernannt worden. — Versetzt sind Hauptlehrer Semran von Thorn nach Wünnenberg, Rektor Fischer von Fordon nach Löhne, Lehrer Schmidt von Falkendiek nach Löhne und Skowronowski von Dirschau nach Büren. — Endgültig sind angestellt der Schulamtsbewerber Weselmeyer in Quelle, die Lehrerinnen Frl. Büttermann in Schnathorst und Fuchs in Bad Oeynhausen (Luisenschule). — Einstweilig sind berufen der Studienassessor Dr. Färber an die höhere Mädchenschule in Bünde, die Schulamtsbewerber Frech nach Quelle, Laege nach Schweicheln, Overdiek nach Eilshausen und Möhring nach Bergkirchen. — Auftragsweise werden beschäftigt die Schulamtsbewerber Bläßing in Hövelriege, Gockel in Altenbeken, Mönnikes in Brakel, Traue in Enniglob, Rehermann in Kühlsen, Oebbecke in Liemke, Haneke in Lippspringe und Stemmler in Oppendorf und der Lehrer Kadach in Oppenwehe, die Schulamtsbewerberinnen Frl. Pollmer in Hellingskamp, Steinbach in Höxter (höhere Mädchenschule), Kleine in Oeynhausen, Söbke in Lette, Roxlau in Wulfshorst und Krömeke in Hövelhof. — Vertretungsweise werden beschäftigt die Lehrer Tofall in Clarholz und Schmücker in Westheim, die Schulamtsbewerber Krüper in Mastholte, Weweler in Batenhorst, Kluge in Kollerbeck, Rüter in Schwenningdorf, Freise in Lügde, Kracht in Westrup, Schlotmann in Leteln, Becker in Meßlingen, Sunderkötter in Eldagsen, Brocks und Hildebrand in Schweicheln, Florke in Löhnerheide, Klack in Bokel, Sundermann in Obertheesen, Spellmann in Ströhn, Mießner in Senne II, Reinköster in Bad Oeynhausen und Lienke in Wehrendorf, die Schulamtsbewerberinnen Frl. Puers in Verl-Widey, Rodenbeck in Wiedenbrück, Schoppmeier in Druffel, Blindow in Herford, Pommer in Neuhaus, Drewes in Sandebeck, Schoppohl in Hohenwepel, die technischen Schulamtsbewerberinnen Frl. Cardinal von Widdern, Tappe, Helene und Elise Eickmeyer und Kornfeld in Herford. — Dem Studienassessor Dr. phil. Schedler aus Schwabegg ist die Erlaubnis zur Errichtung einer höheren Knaben- und Mädchenmittelschule in Bad Driburg erteilt. Die technischen Lehrerinnen Frl. Thies in Herford und Wistinghausen in Bielefeld sind aus dem Volksschuldienste ausgeschieden.

hz. **Reste einer kriegerischen Vergangenheit.** Am Freitag sah man vor dem Renntore eine Anzahl Maschinengewehrprotzen und Bagagewagen. Dieses alte Kriegsmaterial wird von einer Firma in der Johannisstraße aufgekauft, die es zerlegen läßt und die einzelne Teile an die in Frage kommenden Handwerkszweige, wie Stellmacher, Schmiede usw. weiterverkauft. Bei dem herrschenden Rohstoffmangel, unter dem Industrie und Gewerbe furchtbar leiden, sicher kein schlechter Geschäftszweig.

= **Die Friseure am Sonntag.** Laut Beschluß der Friseur-Innung haben die Friseurgeschäfte jetzt an den Sonntagen von 7 bis 10 Uhr geöffnet.

= **Turngemeinde.** Auf den am kommenden Sonntag stattfindenden Ausflug nach Schötmar sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Bei weniger günstigem Wetter ist die Fahrt mit der Kleinbahn (2,15 ab Lübbertor) vorgesehen.

e. **Herforder Musikfest.** Man schreibt uns: Der Herforder Musikverein begeht Mitte Mai sein 100jähriges Bestehen durch die Abhaltung eines dreitägigen Musikfestes. Nachdem jetzt die Programme erschienen sind, können wir alle Musikfreunde nicht dringend genug auffordern, sich rechtzeitig Plätze für die wirklich bedeutenden Darbietungen des Herforder Musikvereins zu reservieren. Ganz abgesehen davon, daß der genannte Verein durchaus erstklassige Aufführungen seinen Konzertbesuchern zu bieten pflegt, wird es jedem Musikfreunde eine Genugtuung bedeuten, das [illegible] jährige Bestehen des Vereins mitmachen zu können [illegible] dadurch der Kulturarbeit des Herforder Musikvereins [illegible] seine Unterstützung zu leihen. Wir hören noch, daß [illegible] die Missa solemnis und die 9. Symphonie das gesa[illegible] Hannoversche Orchester gewonnen ist, das durch die [illegible] forder Musiker verstärkt wird, sodaß für diese Aufführ[illegible] gen ca. 90 Musiker zur Verfügung stehen. Es ist auch [illegible] sichtlich der Auswahl der Solisten vom Vorstande [illegible] Musikvereins alles aufgeboten, um hier wirklich die [illegible] heranzuziehen, die mit zu den allerersten unseres [illegible] landes gerechnet werden können.

= **Schützengesellschaft.** Zahlreiche Mitglieder [illegible] Schützengesellschaft haben den Vorstand gebeten, [illegible] Konzerte stattfinden zu lassen. Der Vorstand ist gern [illegible] reit, Anregungen und Wünschen seiner Mitglieder entgegen [illegible] zukommen und beabsichtigt daher, am Sonntag, den 2. [illegible] ein Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen stattfinden [illegible] zu lassen. Werden die Unkosten gedeckt, so sollen derartige [illegible] Veranstaltungen auch in der Woche stattfinden.

## Stadt Bünde.

**Bünde,** 30. April. Ihren 70. Geburtstag konnte [illegible] am Dienstag in geistiger und körperlicher Frische unter [illegible] geschätzten Mitbürger, die Herren Gebrüder Adolf Rautenberg und Wilhelm Rautenberg, begehen, welche beide [illegible] einer langen kaufmännischen Berufstätigkeit noch heute [illegible] seltener Rüstigkeit ihre vielseitigen Obliegenheiten erfüllen.

# Lippische Freistaaten.

**Bad Salzuflen,** 28. April. Laut Bekanntmachung [illegible] der volle Kurbetrieb am Montag, 3. Mai ein, jedoch [illegible] die Badestunden zunächst nur für vormittags vorgesehen. [illegible] Ab 1. Mai finden täglich Unterhaltungskonzerte statt, [illegible] rend die regelmäßigen Kurkonzerte am Himmelfahrtstage [illegible] (13. Mai) beginnen. Für den Monat Mai sind auch [illegible] Anzahl Gastspiele Hannoverscher Bühnenkünstler und [illegible] sige Sonderveranstaltungen vorgesehen.

r. **Bad Salzuflen,** 28. April. Zu der Stadtverordnetensitzung am Dienstag, den 27. d. M., nachmittags 5 Uhr, waren 18 Stadtverordnete erschienen. Seitens des Stadtv. Regell wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Zeitungsnotiz die Verlegung des Güterbahnhofes beabsichtigt sei. Der Magistrat soll ersucht werden, rechtzeitig die Interessen der Stadt wahrzunehmen. Die die besonderen Lohnausgaben usw. schließt der Hauptvoranschlag der bisher eine Einnahme von 390 000 ℳ aufwies, jetzt mit 350 000 ℳ ab. Der Finanzausschuß hat den Voranschlag eingehend geprüft und einen längeren Bericht dazu ausgearbeitet. Nach eingehender Stellungnahme zu diesen Vorschlägen erklärt sich die Versammlung mit den Vorschlägen des Finanzausschusses einverstanden. Nach Einsetzung der veränderten Gehälter soll der Voranschlag nochmals der Stadtverordnetenversammlung zur gültigen Beschlußfassung vorgelegt werden. Der Antrag des Stadtverordneten Merkel, von dem Zimmermeister Hillebergs einen Posten Bauholz, das derselbe aus den abgebrochenen Baracken gewonnen hat, für Siedlungszwecke usw. zu übernehmen, wurde angenommen. Der Magistrat hat beschlossen, die städtischen Beamten vom 1. 4. 20 ab genau nach den Sätzen der lippischen Staatsbeamten zu besolden. Die Versammlung schließt sich dem Vorschlage des Magistrats an. Gleichfalls wurden die Gehälter für die nicht festangestellten Beamten, die bisher nach dem Tarif besoldet wurden, nach den Bestimmungen der städtischen Gehaltsordnung festgesetzt. Der Magistrat hat ein neues Hundesteuerstatut vorgelegt, danach wird die Hundesteuer für den Außenbezirk von 3 auf 10 ℳ und für den Innenbezirk von 10 auf 30 ℳ erhöht. Für den zweiten Hund ein und desselben Besitzers sollen statt 50 ℳ 100 ℳ und für jeden weiteren Hund 200 ℳ Steuer entrichtet werden. Die Versammlung stimmt der Vorlage zu. Der Magistrat hat die Löhne für die städtischen Arbeiter neu festgesetzt. Mit den eingesetzten Lohnsätzen ist die Versammlung einverstanden, jedoch soll für Vollarbeiter über 24 Jahre ein Stundenlohn von 3,70 ℳ und nicht von 3,60 ℳ festgesetzt werden. Dem Förster Huly, der mit der Vertretung des Stadtförsters Gödecke beauftragt ist, wird das Gehalt vorläufig bis zum 1. 7. d. J. auf 750 ℳ monatlich festgesetzt.

**Bad Salzuflen,** 30. April. Hier hat sich unter [illegible] Vorsitz des Herrn Generaldirektors Hoffmann ein Ausschuß für die Errichtung eines Kriegerdenkmals gebildet. Der Plan ist allseitig begrüßt worden, indes ist ein bestimmter Entschluß über die Form und den Denkmalsplatz noch nicht gefaßt worden.

b. **Detmold,** 27. April. Der heutigen Sitzung des lippischen Landtages war eine Vorlage zugegangen, die bezweckt, den 1. Mai zu einem gesetzlichen Feiertag zu machen, da eine gleichlautende Vorlage in der Nationalversammlung allem Anschein nach abgelehnt wird. Auch im lippischen Parlament erhob sich starker Widerstand der Deutschnationalen und Demokraten dagegen, beide Fraktionen waren in der Minderheit. Der wilde Abg. [illegible] Alter stimmte für die Vorlage, da hierdurch wieder eine schöne deutsche Sitte eingeführt werde. Der Deutschnationale [illegible] Kreilling erhob schließlich gegen die zweite Lesung der Vorlage Einspruch, sodaß es fraglich erschien, ob die Vorlage noch vor dem 1. Mai verabschiedet werden konnte. Darauf brachten indessen Sozialdemokraten einen Antrag ein, nach welchem das Landespräsidium im Wege der Verordnung ermächtigt werden sollte, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag festzulegen. Auf der anderen Seite wurde dann das Aussichtslose der Obstruktion eingesehen und der Einspruch zurückgenommen. Die Vorlage wurde dann gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Demokraten angenommen. Ein allgemeiner Sturm hat gegen die Vorlage zur Errichtung eines Landeswirtschaftsamts eingesetzt. Handelskammer, Handwerkskammer, Lippische Wirtschaftsgemeinschaft, Kriegswirtschaftsverband, Verband der Kaufleute usw. protestieren gegen die Errichtung, während das Bezirkskartell Lippe der Ansicht ist, daß die Zwangsbewirtschaftung weiter bestehen bleiben muß und deshalb die Vorlage begrüßt. Dem Parlament ist ferner die Vorlage eines Gesetz, betr. die Rechtsverhältnisse des sog. Blomberger Grundstücks, zugegangen. Es handelt sich hierbei um Grundstücke der Domäne Blomberg, die dem früheren Fürsten von Schaumburg-Lippe gehören und die der Freistaat Lippe beschlagnahmen will. Die Hofkammer in Bückeburg hat einen Vergleich, der auf gleichen Grundlagen beruht, wie der Vergleich mit dem früheren Fürsten Leopold zur Lippe, abgelehnt und will den Rechtsweg beschreiten.

b. **Detmold,** 29. April. Im lippischen Landtage [illegible] es heute, Kleinarbeit zu verrichten. Um der Ortschaft Schötmar die Möglichkeit zu geben, sich industriell auszubauen, wurde die Gesetzvorlage angenommen, welche die [illegible] äußerung von Teilen des dortigen Fideikommißgutes gestattet. Die Bestimmungen sollen indeß nicht auf

Fideikommißgut des früher regierenden fürstlichen Hauses Anwendung finden. 50 000 ℳ wurden bereitgestellt, um befähigten Schülern der Volksschule den Besuch höherer Lehranstalten zu ermöglichen. Dem Lehrerinnen-Seminar in Detmold wurde ein Darlehen in Höhe von 10 000 ℳ gewährt, um einen Fehlbetrag zu decken. Die Anstalt soll in drei Jahren abgebaut und die Schülerinnen in das Landesseminar aufgenommen werden. Das Landesseminar soll den höheren Schulanstalten in Lippe gleichgestellt werden, ebenso die Lehrer des Seminars denen der höheren Lehranstalten.

**Detmold,** 30. April. Vorgänge am Gymnasium in Lemgo hatten den Redakteur der „Lippischen Post", Karl Wagener, in Lemgo veranlaßt, sich mit dem Auftreten des Professors Schlepper zu beschäftigen, das über Lemgo hinaus äußerstes Mißfallen und ärgsten Anstoß erregt hatte. Die Folge der Stellungnahme der „Lipp. Post" war eine Privatklage, die Prof. Schlepper angestrengt hatte, und mit der sich das Schöffengericht Hohenhausen zu beschäftigen hatte. Es wurde festgestellt, daß Prof. Schlepper, der sich seit dem 9. November 1918 als Sozialdemokrat bezeichnet, in der Religionsstunde mit seinen Schülern über Adolf Hoffmann debattiert habe und daß während der Stunden Schleppers die Schüler Karten spielten. Auf einem Ausfluge mit seinen Schülern hatte sich Prof. Schlepper vor den Augen seiner Schüler nackt ausgezogen und sich ins Gras gelegt. Weiter wurde auch bekundet, daß der Privatkläger, der Vegetarier ist, den Schülern die Brote mit Fleisch fortgenommen habe. Ein ganz eigenartiges Benehmen legte er einer Lemgoer Familie gegenüber an den Tag. Er erschien bei dieser und bat, dem Sohne nicht zu viel Eier zu geben. Der Genuß vieler Eier reize zu Jähzorn und zu sexuellen Ausschreitungen. Im Traume habe er schon den Sohn der Familie als Mörder auf dem Schaffot gesehen. Gegen das Urteil des Schöffengerichts Hohenhausen, wodurch der Beklagte in eine Geldstrafe von 200 ℳ genommen worden war, hatte dieser sowohl wie der Privatkläger Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer zu Detmold wurden nun die Vorgänge, die schließlich dazu geführt hatten, daß Professor Schlepper zur Disposition gestellt wurde, erneut aufgerollt. Zeugen bekundeten, daß der Privatkläger in der Schule jegliche Autorität verloren habe. Z. B. haben die Schüler in Gegenwart Schleppers Eintragungen in das Klassenbuch ausradiert. Die Kollegen Schleppers haben sich von diesem wegen seines unwahrhaftigen Wesens zurückgezogen; Schlepper habe unter seinen Schülern dazu aufgefordert, bei ihren Eltern auf die Entlassung anderer Lehrer des Gymnasiums hinzuwirken. Der Verteidiger des Privatklägers, den er für einen „Schulreformer" ausgab, beantragte, die Strafe gegen den Beklagten auf das Zehnfache zu erhöhen. Die Strafkammer verwarf beide Berufungen mit der Maßgabe, daß die Gerichtskosten der ersten Instanz beide zur Hälfte tragen, während die außergerichtlichen Kosten jede der beiden Parteien trägt. Die Kosten der Berufungsinstanz sollen Privatkläger und Privatbeklagter gemeinschaftlich tragen.

## Aus Nachbarschaft u. aller Welt.

**Hamm,** 29. April. Auch hier hat das Schulgeld für die städtischen höheren Schulen erhöht werden müssen und zwar für Einheimische auf 500 ℳ, für Auswärtige auf 800 ℳ. Um trotz der hohen Schulgeldsätze „dem Tüchtigen freie Bahn" zu machen, wurde beschlossen, bis zu zehn Prozent der Gesamtschülerzahl Freistellen zu vergeben. Wie wenig das Schulgeld die tatsächlichen Kosten des Schulbetriebes deckt, geht daraus hervor, daß auch bei Erhebung der neuen Sätze die Stadt für jeden Oberrealschüler noch 440 ℳ, für jede Schülerin des Lyzeums noch 200 ℳ zuschießen muß.

TU. **Münster,** 29. April. In der großen Frühjahrsgeneralversammlung des landwirtschaftlichen Hauptvereins, der im großen Saale des Schützenhofes stattfand, und an der über 2000 Vertreter aus allen landwirtschaftlichen Berufskreisen des Regierungsbezirkes Münster teilnahmen, sprach u. a. auch das Mitglied der Preußischen Landesversammlung, Rechtsanwalt Dr. Reinecke, der in seinen Ausführungen auch zum Rücktritt des Generals v. Watter Stellung nahm. Die Erklärungen Dr. Reineckes riefen in der Versammlung starke Bewegung hervor. Es wurde eine Entschließung an die Reichsregierung gesandt, in der die sofortige Klarlegung der Gründe, die den General v. Watter zu seinem Rücktritt veranlaßt haben, gefordert wird.

**Recklinghausen,** 28. April. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß an Schäden, die durch die Rote Armee hier verursacht wurden, bisher 670 000 Mark angemeldet seien.

wtb. **Essen** 29. April. Der Haushaltplan der Stadt Essen ist in der gestrigen Stadtverordnetensitzung mit 202 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben festgestellt worden.

wtb. **Essen,** 28. April. Unter dem Druck der aufregenden Ereignisse in der Karwoche und den Ostertagen sind Beauftragte aller Kreise der Bevölkerung zusammengetreten und haben einen Schutzverband gebildet zum Schutze gegen jeden Versuch eines Verfassungsbruches sowie gegen gewalttätige Störungen des öffentlichen, insbesondere des wirtschaftlichen Lebens der Stadt Essen. Sollte die Verfassung ernsthaft in Gefahr geraten, so wird er bei Uebergriff der Vorgänge auf das ganze Ruhrgebiet sofort zur Arbeitsniederlegung aufrufen.

Es ist beabsichtigt, in den Nachbarstädten zur Gründung ähnliche Verbände aufzufordern, mit denen dauernd Fühlung genommen werden soll.

**Hannover,** 30. April. Aus der hannoverschen Landwirtschaft wird den Blättern folgendes mitgeteilt: Ueber die Hamsterplage wird trotz der Verteuerung der Eisenbahnfahrt aus mehreren Gemeinden der Provinz Klage geführt. Aus der Bohmter Gegend wird berichtet, daß besonders Kartoffeln stark begehrt sind. Mehrere Männer schleppen häufig 10 bis 15 Säcke voll an einem Tage zusammen, so daß es der Bahn unmöglich ist, die großen Mengen gehamsterter Kartoffeln zu befördern und sie sich veranlaßt gesehen hat, täglich zwei Lebensmittelzüge fahren zu lassen. Nichtsdestoweniger soll die Kontrolle doch verschärft werden, um ein Ueberhandnehmen zu verhindern. Aus Stade wird gemeldet, daß die Preise für 4- bis 5wöchige Lämmer gefallen sind, sie kosten jetzt 50—90 ℳ. Bisher waren Preise bis 300 ℳ für noch ungeborene Lämmer bezahlt, lieferbar im Alter von 6 Wochen. Für die Jagd in Neuenwalde im Kreise Lehe, die bislang jährlich 1700 ℳ erbrachte, wurden in diesem Jahre 13 800 ℳ Pacht geboten. Auch der Pachtpreis einer Jagd im Kreise Celle, die etwa 1200 Morgen umfaßt, stieg von 350 auf 4850 ℳ. — Hohe Landpreise setzen immer wieder in Erstaunen. Die Ländereien zweier Landwirte im Kreise Lüneburg, die öffentlich verkauft wurden, kamen auf 2000—4000 ℳ für den Morgen. Im Kreise Göttingen wurden bei einer Versteigerung des Grases der Koppelwege und Gemeindeplätze die Preise des vorigen Jahres um das Zehn- bis Zwanzigfache überboten, was insbesondere auf die ständige Zunahme der Schafzucht zurückgeführt werden muß. Wie mancher kleine Tagelöhner oder Ziegenhalter sieht aber auch dadurch seine letzte Hoffnung schwinden, denn solche Preise anzulegen, ist ihm unmöglich, und sehr häufig wird er gezwungen sein, die ihm liebgewordene nutzbringende Kleintierzucht erheblich einzuschränken. — Ein einziger Eichenstamm von 8½ Kubikmeter erzielte bei einem Holzverkauf im Lüneburgischen einen Preis von 62 500 ℳ, so daß einschließlich der Nebenunkosten, wie Zersägen, Abfuhr usw., sich ein Festmeter wohl auf 10 000 ℳ stellen wird.

**Berlin,** 29. April. Gestern abend wurde am Stettiner Bahnhof von einer Hundertschaft der Sicherheitspolizei, von der sich ein Teil in Zivil befand, eine Razzia auf die sehr zahlreichen Straßenhändler veranstaltet. Die Borsig- und Eichendorffstraße wurden abgesperrt und 120 Personen nach der Polizeiwache Wedding gebracht. Gegen 30 Personen wird ein Strafantrag wegen unerlaubten Handelns gestellt werden, 23 Personen sind als wohnungslos in das Polizeipräsidium gebracht worden. Die übrigen, von denen der weitaus größte Teil Jugendliche unter 21 Jahren und Arbeitslose sind wurden nach Prüfung der Papiere entlassen. — Heute früh um ½7 Uhr wurde von der Sicherheitspolizei die Herberge zur Heimat in der Auguststraße 80 durchsucht und etwa 80 Personen festgenommen und zur Oranienburger Torwache gebracht. Unter den Verhafteten fand man 10 Personen, nach denen schon seit langem gefahndet wird.

wtb. **Berlin,** 29. April. Wie ergänzend gemeldet wird, ist der Führer des Landschutzes auf Rügen verhaftet worden, da er Waffen hatte verschieben wollen. Der Landschutz wurde aufgelöst.

**Göttingen,** 28. April. Bei der Revision einer Kompagniekasse im hiesigen Durchgangslager wurde festgestellt, daß sich nur noch 45 Mark enthielt, während sich angeblich 65 000 ℳ darin befinden sollten. Der Verdacht lenkt sich auf einen flüchtigen Kompagniefeldwebel. — Ferner wurden zwei junge Göttinger verhaftet, die im Durchgangslager für etwa 30 000 ℳ Wäsche entwendet und verschoben haben. Der eine „Schieber" wurde gegen Stellung einer Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt, während sich der andere noch in Haft befindet.

### Ein Menschenfresser zum Tode verurteilt.

**Meiningen,** 27. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Schlosser Schreppel, der in Rodach ein 10jähriges Mädchen schändete, die Leiche zerstückelte, das Fleisch als Kalbfleisch verkaufte und selbst davon aß, zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus.

### Die schwarzen Unholde im Rheinland.

**Saarbrücken,** 29. April. Die Saarzeitungen bringen Meldungen über neue Untaten der marokkanischen Soldaten in Saarbrücken. Mehrere Schwarze haben am Dienstag in einem Vorstadtteile abends ein Dienstmädchen überfallen und vergewaltigt und als es sich zur Wehr setzte, mit Erstechen gedroht und schwer verletzt. Die Fälle mehren sich erneut, daß junge Mädchen im Saargebiet Opfer verbrecherischer Taten der schwarzen Soldaten werden. — Die „Saarzeitung" bemerkt noch, daß diese Verbrechen nach wie vor infolge des Einflusses gewisser militärischer Stellen der Presse möglichst vorenthalten werden sollen.

## Kleine Nachrichten.

König Ludwig von Bayern wird seinen ständigen Wohnsitz auf Schloß Wildemarsch, unweit des Chiemsees, nehmen. — In der ersten Lotterie der Sparprämienanleihe gewann der Bäckermeister Wilke in Löbitz bei Halle eine Million Mark. — Das dem Herzog von Cumberland gehörige Jagdschloß bei Gmunden im Salzkammergut, das historische und Kunstgegenstände von hohem Wert enthielt, ist, vermutlich infolge Brandstiftung, vollständig niedergebrannt. — Der Rektor der Breslauer Universität ersuchte die farbentragenden Verbindungen, im Sommersemester 1920 das öffentliche Tragen der „Couleur" zu unterlassen. Seit den Tagen des Kapp-Putsches besteht eine Spannung zwischen weiten Kreisen der Bevölkerung und den farbentragenden Studenten. — Drei Brüder, Arnold, Ewald und Adolf Krause aus Heidekaten in Mecklenburg, hatten ein betagtes Häuslerehepaar überfallen und beraubt; sie wurden jetzt vom Schwurgericht in Schwerin zum Tode verurteilt.

## Was unsere Leser sagen.

**(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zusendungen aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)**

Ich möchte hierdurch die Frage an Herrn Lukas richten, ob das noch Wahlkampf ist, wenn man lauter persönliche Beschuldigungen vorbringt? Was geht es die Wehrendorfer an, was sich in der Herforder Kriegsgefangenen-Fürsorge abspielt? Auf diese gehässige Art läßt sich m. E. der Wahlkampf nicht führen — man muß doch immer sachlich bleiben, sonst schadet man nämlich sich selbst und der Sache, die man vertritt! Mich läßt ja die Sache, um die es sich hier handelt, kühl, ich sage mir nur: so geht's nicht, auf diese persönliche Art, die Leidenschaften sind so schon aufgewühlt genug! m.

### Warum Eier und Butter so sparsam sind?

Düngemittel (Kali, Guano usw.) sind heute sehr sparsam. Gern würde der Landwirt gutes Geld zahlen, um die für die Bestellung unbedingt nötigen Mittel zu erhalten. Unsere Düngemittel-Händler aber scheinen für Papiergeld wenig empfänglich zu sein. Sie „verlangen" Gegenlieferungen in Gestalt von Eiern, Butter, Speck, Schinken usw. So trat kürzlich ein kleiner Bonneberger Landwirt an eine Firma mit dem Gesuch um Ueberlassung eines kleinen Quantums Kali heran. Er erhielt den Bescheid, daß er denselben erhalten könne, aber nur gegen Lieferung von 120 Eiern. 90 Eier vermochte er nur aufzutreiben, es blieb ihm nichts anderes übrig, als einen Zentner Kartoffeln als Rest der Gegenlieferung beizubringen. Daß auf diese Art und Weise für den „kleinen" Hamsterer, der nur ein paar Eier für seinen eigenen Bedarf wünscht, nichts mehr übrig bleibt, ist leicht erklärlich. Ebenso erklärlich ist es, daß die Erbitterung dem Landwirt gegenüber wächst, wenn der Hamsterer auch nicht eine Kleinigkeit für den eigenen Leib erhält. Aber auch die Erbitterung der Landwirte ist angesichts eines solchen Geschäftsgebahrens sehr groß.

Aus Blotho.

## Sport.

**Fußball.** Den Kampf um die Herforder Meisterschaft in der Jugendklasse konnte am Mittwochabend Unions 1. Jugendmannschaft in wunderschönem Spiel gegen die gleiche Elf der Spielvereinigung mit 5:0 überlegen für sich entscheiden. Ein jeder, der die brillanten Leistungen sah, hat seine Freude an dem frischen flotten Wettspiel gehabt. Den Ausschlag gab die ungewöhnlich schnell und präzise arbeitende Stürmerreihe Unions, unterstützt durch die sehr guten Läufer, die immer wieder nach vorn drängten. Zwei feine Ueberraschungsschüsse von linksaußen und halbrechts stellten nach 6 Minuten bereits auf 2:0. Dann erst wurde das Spiel offener. Spielvereinigung suchte in energischem Drängen aufzuholen, wurde aber fast nie gefährlich, weil der Torschuß vollkommen fehlte. Vielmehr vermochte der Halblinke Unions durch einen plazierten Schuß das 3. Tor erzielen. Nach der Pause mußte Spielvereinigung hart verteidigen, gab aber die Sache noch keineswegs verloren. Ein schön verwandelter Elfer, wegen Hand gegeben, brachte den 4. Erfolg durch den Mittelstürmer Unions. Kurz vor Schluß fiel auf einem ganz brillant getretenen Eckball des famosen Linksaußen das 5. und letzte Tor durch den Halbrechten. Der Sieg Unions war auch in dieser Höhe vollkommen verdient. Die Mannschaft des Siegers war in ganz vorzüglicher Form; Eifer und Schnelligkeit, Torschuß und entschlossenes Nachdrängen mußten zum Siege führen. Die Spvgg. stand in ihrer Gesamtleistung nicht auf solcher Höhe, wenn auch manch schönes Einzelkönnen geboten wurde; anzuerkennen ist vor allen Dingen, daß sie bis zum Schlußpfiff des Unparteiischen nicht nachließ. Hoffentlich sieht man in Zukunft immer nur so schöne Spiele. Rmt.

**Sportliche Veranstaltungenen am Sonntag.** Das gewaltige Vorwärtsstreben der Sportsache zeigt sich nicht allein in dem Anwachsen der Zuschauerzahlen, sondern ganz besonders in dem Verhalten der Jugend. War diese während des Krieges sozusagen auf sich allein angewiesen, so ist das jetzt anders geworden, nachdem die Spiel- und Sportvereine wieder ins Leben gerufen sind und alles aufbieten, um die Jugend an sich zu ziehen, sie von zweifelhaften Vergnügungen abzulenken und auf dem Spielplatz zu ordentlichen, gesunden Menschen zu erziehen. — Am Sonntag findet unter Beteiligung der Herforder und auswärtiger Sportvereine des W. Sp. V. sowie der Herforder Turngemeinde auf dem Lübberbruch eine größere Veranstaltung des Rasensportverbandes für Herford und Umgegend statt und zwar vormittags Leistungsprüfungen für Jugendliche, nachmittags Wettläufe für Nichtjugendliche, darunter als Ereignis des Tages ein Straßenstaffellauf (Hansastr.—Eimterstr.—Werrestr.Lübberbruch) und anschließend ein größeres Fußballspiel. Ihr Eltern, wollt Ihr frühzeitig in Euren Kindern den Sinn wecken für die edle Spiel- und Sportsache, die ihnen Körper und Geist gesund erhalten soll, dann wandert am Sonntag mit Euren Kindern hinaus zum Sportplatz.

## Viehmarkt.

**Münster,** 27. April. Der heute abgehaltene Viehmarkt war gut besucht. Der Auftrieb von Pferden war besonders stark, dagegen in Ferkeln mittelmäßig. Der Handel in Pferden gestaltete sich schleppend, in Ferkeln lebhaft. Rindvieh und tragende Schweine waren nicht aufgetrieben. Es kosteten Arbeitspferde 1. Sorte 14 000—16 000 ℳ, 2. Sorte 10 000—12 000 ℳ, 3. Sorte 5000—6000 ℳ, geringwertige Tiere 2000—3000 ℳ, Fohlen im Alter von 2—2½ Jahren 10 000—12 000 ℳ, 1—1½ Jahren 6000—8000 ℳ, ½jährige 4000—5000 ℳ, Schlachtpferde 1. Sorte 700—800 ℳ, 2. Sorte 500—600 ℳ. 5—6 Wochen alte Ferkel kosteten 150—160 ℳ, 9 Wochen alte 200—250 ℳ. Im ganzen waren aufgetrieben: 376 Pferde, 266 Fohlen, 650 Ferkel. Der nächste Markt findet am 18. Mai statt.

**Aus Ostfriesland,** 25. April. Die Versteigerung ostfriesischer Zuchtbullen ergab außerordentlich hohe Preisresultate. Im Durchschnitt wurden 6000—12 000 ℳ für das Tier erzielt; die höchsten Einzelpreise waren 25 000, 32 000, 35 000 und in einem Falle 60 000 ℳ. Dabei bestand für auswärts ein Ausfuhrverbot. — Auf den Wochenmärkten wurden für Milchschafe, die jetzt viel nach dem Binnenlande verlangt werden, 350—550 ℳ gefordert; Mutterlämmer kosteten 180—250 ℳ, Bocklämmer 80—120 ℳ, 5—6 Wochen alte Ferkel 180—220 ℳ; jedoch sind die Preise hierfür in den verschiedenen Ortschaften sehr schwankend.

## Wirtschaftsleben.

**E. Gundlach, A.-G. in Bielefeld.** Die ordentliche Hauptversammlung, in der 602 000 ℳ Kapital vertreten war, setzte die Dividende auf wieder 12 Prozent fest und beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 700 000 ℳ auf 2 Millionen Mark. Die neuen Aktien, die ab 1. Januar 1920 dividendenberechtigt sind, sollen den alten Aktionären von der Dresdner Bank und der Direktion der Diskonto-Gesellschaft im Verhältnis von 1:2 zum Kurse von 125 Prozent angeboten werden.

**Häutepreise.**

| | August 1919 | März 1920 | April 1920. |
|---|---|---|---|
| Ochsenhäute, leicht | — | 33,80 | 19,— |
| Ochsenhäute, schwer | 9,60 | 33,20 | 18,50 |
| Bullenhäute, leicht | 9,25 | 34,50 | 19,20 |
| Bullenhäute, schwer | 10,— | 27,80 | 15,50 |
| Kuhhäute, leicht | 9,50 | 33,90 | 18,80 |
| Kuhhäute, schwer | 9,10 | 32,50 | 17,— |
| Fresserhäute | 12,50 | 55,50 | — |
| Kalbfelle, leicht | 15,10 | 69,— | 35,— |
| Kalbfelle, schwer | 15,15 | 70,— | — |
| Schaffelle | 8,20 | 32,— | 15,50 |
| Roßhäute | 228,— | 1085,— | 700,— |

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.**

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

## Mehl- und Brotpreise.

Für das an Bäcker abzugebende Mehl werden vom 3. Mai 1920 ab für 100 Kgr. brutto für netto folgende Preise berechnet: a) Roggenmehl 209,40 ℳ, b) Roggenschrot 201,70 ℳ, c) Weizenmehl 220,50 ℳ, d) Weizenmachmehl 212,30 ℳ, e) Weizenauszugsmehl 239,20 ℳ, f) Gerstenmehl 219,40 ℳ.

Die Brotpreise betragen vom 3. Mai 1920 ab: 6 Pfund Roggenbrot 6,60 ℳ, 6 Pfund Schwarzbrot 6,20 ℳ, 2 Pfund Weizenbrot 2,50 ℳ, 2 Pfund Krankenbrot 2,80 ℳ, 50 Gr. Brötchen 15 ₰, 100 Gr. Brötchen 30 ₰.

Die Preise für 1 Pfund Mehl im Kleinhandel betragen bei: Roggenmehl 1,35 ℳ, Weizenmehl 1,40 ℳ.

Herford, den 30. April 1920. **Der Magistrat.**

Herford, Ruhrgebiet, Goslar, Meppen,
den 1. Mai 1920.

Wir erhielten die traurige Gewißheit, daß unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

**Fritz Hildebrand.**

zu Anfang August 1918 nach 3¾jähriger Kriegsgefangenschaft, im 23. Lebensjahr den Tod gefunden hat. Auf der Rückkehr von einer Flußbadestelle, die er gemeinsam mit einem Kameraden nach erhaltener Erlaubnis aufgesucht hatte, wurden die beiden von den eigenen Lagerwachtposten hinterrücks erschossen und beraubt. Er ruht mit seinem Todesgenossen auf dem Friedhofe zu Kresty, (Kreis Schadrinsk, Gouv. Perm.) Rußland.

Namens der Angehörigen:
**Wilhelm Hildebrand.**

Beileidsbesuche dankend verbeten.

---

**Geschäfts-Eröffnung.**

Gestatte mir hierdurch bekanntzugeben, dass ich mit dem heutigen Tage im Hause meiner Mutter, Waltgeristrasse Nr. 71, ein

**Schuh-Massgeschäft mit Reparatur-Werkstatt**

eröffne. — Indem ich gute und preiswerte Arbeit zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Ernst Meise.**

---

**Auf vielseitigen Wunsch sind die Sprechstunden bis Donnerstag, den 6. Mai, letzter Tag, verlängert.**



**Die berühmte Handdeutekunst!**

Wissenschaftliche Beurteilung über Charakter, Fähigkeiten sowie Lebensschicksale nach Mlle. Lenormand von Paris, die Napoleon I., Kaiser Friedrich Wilhelm, Königin Josephine, Kaiser Alexander von Rußland Jenes offenbarte

**Sprechstunde von morgens 10 bis abends 8 Uhr**

**Institut Compaß, Herford, Brüderstr. Nr. 38**
**H. Steffen (Gasthof zur Krone).**

---

**Brinkmann's Saal.**

Sonnabend, den 1. und Sonntag, den 2. Mai:

**Tanzkränzchen.**

**Anfang 4 Uhr nachmittags.**

---

**Festsäle * Bürger-Verein. * Festsäle**

Sonnabend, den 1. Mai, Sonntag, den 2. Mai, Anfang 4 Uhr:

**Großes Tanzkränzchen.**

**C. Aßhauer.**

---

**Tiemeyer, Stiftberg.**

**Heute, Sonnabend, den 1. Mai sowie Sonntag, den 2. Mai:**

**Tanzkränzchen!**

---

**Viktoria-Lichtspiele.**

Radewigerstraße 24.

Sonntag, den 2. Mai 1920.

**Lili**

Allerliebstes Schauspiel in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Die liebreizende Ila Loth.

**Verwechselte Rollen**

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

**Eine Einlage**

Lustspiel in 3 Akten.

---

# Herforder Musikfest

**Zur Feier des 100jähr. Bestehens des Musikvereins Herford am 14., 15. und 16. Mai 1920.**

**Freitag, 14. Mai,** abends 7 Uhr, **Schützenhof** (Grosser Saal):

**Beethoven: Missa Solemnis**

für 4 Solostimmen, Chor und Orchester.

**Sonnabend, 15. Mai,** abends 7 Uhr, **Stiftberger Kirche.**

**Orgel- u. Solisten-Konzert**

(Bach, Mozart, Reger (Soli und Quartette.)

**Sonntag, 16. Mai,** nachm. 5 Uhr, **Schützenhof** (Grosser Saal):

**Beethoven: 9. Symphonie**

**Leonore III. Ah perfido. Brahms Nänie.**
**Leitg. Städt. Musikdirektor Friedr. Quest.**

**Mitwirkende:**
Kammersängerin Frau Anna Kaempfert-Frankfurt (Sopran), Fräulein Maria Philippi-Basel (Alt), Herr Heinrich Kühlborn-Frankfurt (Tenor), Herr Wilhelm Guttmann-Berlin (Bass), Herr Prof. Walter Fischer vom Dom in Berlin (Orgel), Herr Prof. Richard Sahla-Bückeburg (Solo-Violine).

**Orchester:** Das städtische Orchester Herford und das gesamte Orchester vom Opernhaus in Hannover.

**Chor:** Der Chor des Musikvereins Herford, verstärkt durch den Chor des Herforder Lehrerseminars und des Quartettvereins, Herford.

**:-: Insgesamt über 400 Mitwirkende! :-:**

**Preise der Plätze:**
Gesamtkarte für 3 Konzerte: Numerierte Plätze 60; 35 und 18 Mk. Nichtnumerierte Sitzplätze 8 Mk. Karten zu einzelnen Konzerten: Numerierte Plätze 25, 15 und 7 Mk. Nichtnumerierte Sitzplätze 3 Mk. Die passiven Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte die Gesamtkarten zu 55, 20 und 13 Mk. An der Abendkasse 1 Mk. Aufschlag.

**Vorverkauf** ab Montag, den 3. Mai, an der Konzertkasse, im Rathaus (Schalter der Landkrankenkass), vorm. 10—12½ Uhr, nachm. von 3½—5½ Uhr. Schriftl. Bestellungen von ausserhalb sind zu richten nur an Herrn Adolf Bormann, Augustastrasse 8.

---

**Blitzableiter**

prüft mit besten Apparaten
**Wilhelm Koch, technische Installation**
Zimmerstr. 13, Fernruf 744.

---

**Wir suchen**

ordentliche und zuverlässige
**Zeitungs-Austräger**
auch Frauen.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

---

**Brennholz** (Buche) sowie Mischholz für Private und Betriebe in passenden Längen geschnitten und gespalten, jedes Quantum **Torf.** Bestellungen nehme schon ab Lager und frei Haus. jetzt entgegen.

**Häcksel täglich zu haben.**

**H. Müller jun., Holz-, Torf-, Fouragegeschäft,**
en gros en detail — Tel. 110. — Engerstraße 32.
(Kontor und Lager im Kohlenlager H. H. Müller, Engerstr. 32.)

---

**Pflege Dein Haar mit Ernst Weiß Haartinktur**

**„Mein Erfolg"**

Ernst Weiss Teerseifegold
Ernst Weiss Haarkraftöl

**Weiss Haarpflege**
**BIELEFELD I 504**
Viktoriastr. 10 Viktoriastr. 10

◆

Zu haben in Herford bei
Herrn Fritz Eifert, Neuer Markt 6, Herren- und Damenfriseur.
„ Ruhl, Alter Markt 9, Herren- u. Damenfris.
„ Schlemmer, Radewigerstrasse 33, Friseur.
„ Petzold, Radewigerstrasse 3, Friseur.
„ Kümmel, Goebenstrasse. 16.

---

**Brinkmanns Theater.**
Dir. Willy Tholen.

**Montag, d. 3. Mai 1920,** abends 8 Uhr:

**Große Festvorstellung!**

Auf allgemeines Verlangen unwiderruflich d. letzte Montagsvorstellung zum Einheitspreise von Mk. 1,90 u. 10 Pfg. Steuer.

Dr. Karl Schönherrs gewaltiges Werk:

**„Der Weibsteufel"**

Drama in 5 Akten von Dr. K. Schönherr.

In den Hauptrollen:
Frau und Herr Direktor Tholen.
Vorverkauf bei Kortkamp.

---

**Schützenhof.**

**Sonntag, den 2. Mai, nachmittags 4 Uhr:**

**/ Konzert /**

**der städtischen Kapelle**
mit nachfolgendem
**/ Tanzkränzchen. /**

Eintrittsgeld f. Mitgl. M. 1.—
„ „Fremde „ 2.—
Tanzkarten: Herren M. 3.—
Damen M. 2.—

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. — Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

**Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.**

---

**Ab 1. Mai sind die Friseur-Geschäfte an Sonntagen von 7—10 Uhr geöffnet.**
**Die Friseur-Innung.**

---

Bestellungen auf
**Kohlen**
per Lastauto
**von der Zeche werden**
wieder angenommen und
**sofort geholt**
durch
**Kohlenverkaufsstelle G. m. b. H.**
Herford, Ecke Stein- und Wittekindstr.
**Fernruf 441.**

---

Suche auf sofort für mehrere Tage eine tüchtige
**Schneiderin.**
Angebote unter Nr. 7695 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

---

**Der Weg zum Glück!**
Vornehm und diskret finden Damen u. Herren glückliche, standesgemäße Heirat. Keine Vermittl., vorschußfrei. Verlang. Sie Bundesschrift geg. Einsend. v. 75 Pfg. (verschloss. u. ohne Aufdr.) „Der Bund" Lehmann & Co., Bielefeld, Postschließfach.

---

**Viele Damen**
in guter und sehr guter Vermögensl. woll. sich bald glückl. verheir. Herren, auch ohne Verm., erh. sof. Ausk. **Frau Puhlmann, Berlin 58,** Weißenburgerstr. 43.

---

**Nebenverdienst**
bis 1000 M. monatl. zuhause, ohne Vorkenntnisse. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Woehrel & Co., G. m. b. H., Berlin-Lichterfelde, Postfach 489.**

---

**Laden,** mit oder ohne Einrichtung zu sofort oder später gesucht. Angebote unt. 7649 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

---

Für
**Ziegen oder Ziegenlämmer,**
(Böckchen), lebend oder tot, sowie für sämtliche Sorten **Felle** zahle ich stets die allerhöchsten Preise.
**Jul. Wilh. Spanier,**
Eisgrabenstraße 8, Telefon 429
Herford i. W.

---

**Portemonnaie**
gefunden, abzuholen
**Brunnenstr. 32.**

---

**Verkaufe** am **Montag, den 3. Mai,** von morgens 11—1 Uhr bei Gastwirt **Siekmann** am Bahnh. einen Post. schwere und mittlere



**Ferkel**

**H. Reinke,** Viehhandlung,
**Eickum** b. Herford.

---

**Für Maler**
Neue Vorlagen u. Schablonen in gr. Auswahl. Auf Wunsch Bemusterung. **Gerhard & Co. Bielefeld,** Ritterstraße 28.

---

**Lichtspielhaus Wittekind.**

Höckerstrasse 5 Fernsprecher 690

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Der gewaltigste Detektivfilm aller Zeiten.

**Die Apachen**

Ein Detektiv-Abenteuer in 5 atemraubenden Akten.

Der Detektiv . . . . . Max Landa
Die Apachen . . . . Hanni Weisse, Reinhold Schünzel

Eine spannende Detektivgeschichte! Die Apachen versuchen Max Landa, der eine der markantesten Figuren der deutschen Filmbühne und dessen Detektivdarstellungen eine Welttype geworden ist, zu überlisten. Er täuscht sie durch seine Abreise mit der Apachin. Währenddessen sind in Marseille die Apachen an der Arbeit, einen wertvollen Schmuck aus der Bank zu rauben. Landa durchschaut den Plan. Mit Windeseile bringt ihn ein Auto zurück. Eine tolle Verbrecherjagd beginnt, bis der Apache nach schwierigem Zweikampf vom Dache eines vierstöckigen Hauses herunterstürzt und Landa Sieger bleibt.

Ausgezeichnet ist der Apachentanz von **Henni Weisse und Reinhold Schünzel**

**Aus Höhen zum Nachtasyl**

Russisches Lebensbild in 4 Akten nach der Idee von Tolstoi.

Als Zugabe
für Sonnabend und Montag:

**Die Selbstmordkandidaten**

Lustspiel in 3 Akten.

---

Unter Beteiligung des S.-C. „Union 08", der Spielvereinigung, des T.-C. „Rasensport", der Turngemeinde Herford und einiger auswärtiger Vereine des W. Sp.-V. finden am **Sonntag, den 2. Mai,** auf dem **Lübberbruch**

**/ / Frühjahrs-Leistungsprüfungen / /**

statt und zwar:
vorm. 9 Uhr: für Jugendliche (100 Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung, Schlagballweitwurf)
nachm. 2 Uhr: 100 Meter-Endlauf (Jugendliche) 4 mal 100 Meter Jugendstaffel

außerdem Wettläufe für die erwachsenen Mitglieder (siehe nachstehende Anzeige); anschließ. ein größeres **Fußballspiel.**

Ihr Eltern wollt ihr frühzeitig in euern Kindern den Sinn erwecken für die edle Spiel- und Sportsache, die ihren Körper und Geist gesund erhalten soll, dann wandert am Sonntag mit euern Kindern hinaus zum Sportplatz.

**Rasensport-Verband:** Silberhorn.

---

**Wettlauf!**

S.-C. Union 08, Spielvereinigung, T.-C. Rasensport, Turngemeinde Herford und T. u. S. V. 1876 Salzuflen stellen am Sonntag, 2. Mai, nachmittags ½3 Uhr, ihre besten u. schnellsten Läufer zu einer **Olympischen Staffel** (800, 400, 200, 200 m) und zu einem

**Straßen-Staffellauf**

(Hansastr., Elmerstr., Waltgeristr., Werrestr., Lübberbruch). In Hinsicht auf den zu erwartenden Massenbesuch werden die Zuschauer gebeten, den Anordnungen der Platzordner unbedingt Folge zu leisten.

**Rasensport-Verband.**

---

**Wir kaufen**

**Papierabfälle aller Art**

alte Zeitungen, Bücher, Journale, Pappen usw.) zu Tagespreisen.

**Buchdruckerei Friedrich Kuhle,**
Fernsprecher 83 und 151.

---

**Kopierpresse und Schreibmaschinentisch**
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt unter 7703 die Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

Zu verkaufen ein fast neuer
**Kinderwagen**
eine neue **Waschmaschine**
sowie ein neunteiliger
**Kaninchenstall.**
Nachzufr. **Wellbrockerweg 1.**

---

**Neuer Rauhspunder**
(Fußbodenbretter mit Nute u. Feder), ungehobelt od. gehobelt, haben sofort abzugeben
**Landwehr,** Bünderstr. 53.

---

**Krätze**
*juck. Hautausschlag*
wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Krätzeseife „Pura" geheilt. Geruchl. ohn. Berufsstörung. Pak. f. Kinder M. 4.50, f. Erwachs. M. 6.50, für ältere Fälle M. 10.50. Doppelpakg. M. 18.—. Dazu geh. „Luna" Blutreinigungstee Pak. M. 3.—, 5.50 u. 10.50. Allein echt durch:
Karl Meves Nachf. Inh.: Schröder Altst. Apotheke. Inh.: Schilbach. Fritz Reese, Wittekind-Drogerie. Carl Schmidt, Markt-Drogerie.

---

**Elektro-Motor**
ein 3 PS., oder zwei 1½ PS. Gleichstrom, 220 Volt, zu kaufen gesucht.
**Böker & Henning.**

# Herforder Zeitung

**Bezugs-Preis 4.00 Mark** monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

**Anzeigenpreis 20 Pfennig** die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

**Nr. 102.** Herford, Sonnabend, den 1. Mai 1920 **38. Jahrgang**


## Zweites Blatt

## Frankreichs Steuern.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Dem Pariser war es nicht vergönnt, sich sorgenlos der letzten politischen Sensation: dem Prozeß Caillaux, hinzugeben. Die Kammerdebatte über die neuen Steuern, der Konflikt mit England in der Ruhrfrage sowie die Konferenz in San Remo haben zuviel die öffentliche Meinung beschäftigt, um dem Caillaux-Prozeß den ersten und ausschließlichen Platz in den allgemeinen Gesprächen zu überlassen. Ueberall wird nur von den neuen Steuern und von der Polemik zwischen Millerand und Lloyd George gesprochen. Keines von den beiden Stoffgebieten ist dem Pariser angenehm, doch sind hier beide gleich bedeutungsvoll für einen jeden. Die Steuerfrage wird selbstverständlich als die wichtigste betrachtet. Denn die Politik kann lästig werden, aber das Steuerzahlen ist mehr als lästig, es ist schmerzlich. In Kreisen der Kapitalisten wie in denjenigen der Bürgerlichen und Arbeiterklassen, in den Salons wie auf den Märkten, überall wird nur davon gesprochen, daß die Regierung die Absicht hat, die Hand in die Tasche des Steuerpflichtigen zu stecken, um ein Gleichgewicht für ein über 50 Milliarden-Budget zu schaffen. Diese Ziffer wirkt auf den sonst unerschrockenen Pariser geradezu wie Todesangst. Fünfzig Milliarden! . . .

Im Jahre 1906 unterbreitete der damalige Finanzminister Poincaré der französischen Kammer ein Budget von 4 Milliarden. Ganz Frankreich war entrüstet. Die Opposition warf Poincaré vor, das Land in den Abgrund stürzen zu wollen. Camille Pelleton, der Wortführer der damaligen Oppositionellen, nannte das Budget Poincarés das Himilayabudget. Wie würde man das jetzige Budget des Finanzministers Francois Marsol nennen, fragt nun Herr Raymond Poincaré in der „Revue des Deux Mondes", wollte man mit einem Schlagwort die Höhe kennzeichnen, die die Ausgaben der französischen Republik erreicht haben? Eine ungewöhnliche Höhe erreichte sie schon 1914 als die täglichen Ausgaben 41 Millionen ausmachten. Während des Krieges stiegen sie aber fortdauernd: 63 Millionen im Jahre 1915; 82 Millionen 1916, 104 Millionen 1917, 127 Millionen 1918 und im Jahre 1919 erhöhten sie sich auf 130 Millionen. Die Staatseinnahmen haben ein viel bescheideneres Dasein. Nun will Herr Francois Marsol dieser Bescheidenheit ein Ende machen. Er verlangt Opfer für den Staat; denn sonst ist alles verloren. Diese Opfer werden zweierlei sein: gutwillige und Zwangsopfer. Erstere werden durch Anleihen, die anderen durch direkte und indirekte Steuern durchgeführt. Alles wird besteuert, um eine Gesamtsumme von ungefähr 19 Milliarden Steuereinnahmen der Republik zu verschaffen. Um alle Ausgaben decken zu können, wird es notwendig sein, Anleihen im Inund Auslande aufzunehmen. Ob man damit Erfolg haben wird, ist freilich fraglich. Jedenfalls ist man sehr skeptisch, nachdem Morsal selbst darauf hingewiesen, daß weder Amerika noch England irgend welche finanzielle Verpflichtungen Frankreich gegenüber übernommen haben. Der Pariser hat bereits die schöne Hoffnung preisgeben müssen, daß schon die Deutschen dafür sorgen werden, sämtliche Ausgaben der französischen Republik zu decken. So muß er die neuen Steuern annehmen und die Opfer bringen, die von ihm verlangt werden. Besonders schwer wird aber in allen Kreisen die Last der neuen indirekten Steuern empfunden. Diese sind gleichfalls ins Unendliche gestiegen und es wird versucht, sie teilweise durch neue erhöhte direkte Steuern zu ersetzen. Die Vermögenssteuer und die Kriegsgewinnsteuer soll einen erheblichen Teil der Steuereinnahmen bilden. Die sozialistische Kammerfraktion möchte auch aus der Erbschaftssteuer eine der wichtigsten Einnahmequellen Frankreichs machen. Dagegen arbeiten jedoch einflußreiche Kreise des öffentlichen Lebens in der Republik, und es ist mehr als fraglich, ob es der Linken gelingen wird, ihre radikalen Vorschläge im Parlament durchzusetzen. Der sozialistische finanzielle Redner Leon Blum hat wohl einen rednerischen Erfolg im Palais Bourbon davongetragen, was aber noch lange nicht bedeutet, daß er für seine finanziellen Pläne die Kammer gewonnen hat. Die Galerie hat ihm zugestimmt, sogar einige nichtsozialistische Abgeordnete haben sich bereit erklärt, für einen Teil der Blumschen Vorschläge einzutreten und in etwas gemäßigter Form für sie zu stimmen.

Die Bevorzugung der indirekten Steuern durch die französische Regierung ist ein Beweis dafür, daß sie vielmehr besorgt ist, sich die Gunst der Kammermehrheit zu sichern, als durch eine radikale Steuerreform volkstümlich zu werden. Millerand und sein Finanzminister müßten übrigens auf einen solchen Versuch verzichten, um so mehr als die finanzielle Lage Frankreichs es nicht mehr erlaubt, länger zu zögern. In den Wandelgängen des Palais Bourbon bewegen sich aber Dutzende von Abgeordnete, für die die größte Sorge die Volkstümlichkeit bleibt. Diese werden wohl dazu beitragen, daß in das Steuerbukett des kaltblütigen und berechnenden Herrn Morsal einige für das Volk kostenlose und für die Wohlhabenden nicht zu sehr gefährliche Blumen aufgenommen werden.

## Forderungen der westfälischen Beamten.

In einer Versammlung des Provinzialverbandes des Deutschen Beamtenbundes für Westfalen und Lippe, die in Hamm stattgefunden hat, wurden folgende Entschließungen gefaßt:

1. Der „Provinzial-Verband des Deutschen Beamten-Bundes für Westfalen und Lippe" steht der Entwickelung des Deutschen-Beamtenbundes mit lebhafter Sorge gegenüber. Seine Beteiligung an politischen Aktionen während der Märzunruhen verträgt sich nicht mit dem neutralen Charakter des Bundes und stellt ein schwächliches Entgegenkommen gegenüber Elementen dar, deren Gefolgschaft im Beamtenbund im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Auftreten steht. Im Interesse des Beamtenbundes fordert der Provinzialverband, daß eine Umgestaltung des Bundesvorstandes in der Weise Platz greift, daß mindestens die Hälfte der Vorstandsmitglieder ihren Wohnsitz außerhalb Groß-Berlins haben muß.

2. Die westfälische Beamtenschaft verurteilt aufs schärfste alle Versuche, auf verfassungswidrigem Wege eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. Sie steht treu zu ihrem Diensteid und betrachtet es als ihre Pflicht, jeden gewaltsamen Verfassungsbruch, der zu einer gröblichen Gefährdung der Staatsordnung führen kann, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Sie erwartet die rücksichtslose Bestrafung der Beamten, die sich entgegen dem geleisteten Diensteid verfassungswidriger Handlungen schuldig gemacht haben.

Nachdrücklich erhebt sie Einspruch gegen den gewaltsamen Eingriff ordnungswidriger Elemente in die verschiedenen Dienstbetriebe ihres Bezirks. Sie erklärt ausdrücklich, daß sie in Zukunft jeder Einmischung verfassungswidriger Organe in die Reichs-, Staats- und Gemeindebetriebe und -Verwaltungen mit sofortiger Arbeitsniederlegung begegnen wird.

Der Provinzialverband fordert von der Reichsregierung, daß sie kein Mittel versäumt, Zustände und Ereignisse, wie sie das Industriegebiet erleben mußte, für die Zukunft unmöglich zu machen. Das wichtigste Gebot der Stunde ist die restlose und schonungslose Säuberung des Industriebezirks von Waffen. Ebenso dringend ist die Entfernung aller landfremden Elemente. Ruhe und Sicherheit sind aber nicht zu erwarten, sind vielmehr aufs schlimmste gefährdet, wenn die Säuberung an der Ruhr Halt macht. Die Beamtenschaft des Industriebezirks hat in den letzten Wochen unter einem unerträglichen Terror leiden müssen. Sie kann und muß wirksamen Schutz seitens der Reichsregierung durch vorbeugende Maßnahmen verlangen.

Der Provinzialverband beschließt, daß die westfälische Beamtenschaft in Zukunft allen Gewaltstreichen, mögen sie kommen, woher sie wollen, in den gefährdeten Gebieten mit den rücksichtslosesten Mitteln Widerstand leisten wird. Er ersucht die Ortskartelle, den noch ergehenden Weisungen entsprechend zu handeln.

*

Ueber die Gründung des Provinzialverbandes wurde endgültig Beschluß gefaßt. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Oberpostsekretär Baumhoff-Hagen, zum 2. Vorsitzenden Geh. Postrat Toberg-Münster, zum 1. Schriftführer Stadtsekretär Röllinghoff-Hagen, zum 2. Schriftführer Postsekretär Boyer-Münster, zum Kassenführer Oberbahnassistent Alscher-Hagen, zu Beisitzern Gerichtssekretär Bartscher-Iserlohn, Lehrer Lennig-Bochum, Oberlehrer Großjohann-Oeynhausen, Postgehilfin Frl. Lackmann-Münster, Polizeiwachtmeister Obermeyer-Soest, Oberpostschaffner Hoffmeister-Herford. Zwei Beisitzerstellen wurden für zwei Eisenbahnbeamte nach Vorschlag ihrer Organisation freigehalten.

## Leinenschiebungen nach Frankreich.

Im „Westfälischen Volksblatt" zu Paderborn lesen wir folgendes: Im Februar 1920 ist von Paderborn nach Trier

## Unterhaltendes.

### Goldfunde bei Goslar.

Im Okertal, unweit Goslar, fanden der „Saale-Zeitung" zufolge Ingenieure im Felsgeschiebe des Flusses beträchtliche Mengen Golderze in Form von schuppenartigen Blättchen in Hornblende eingesprengt. Die Untersuchung der Erze ergab 10—16 Prozent Gold.

### Eine ganze Stadtvertretung eingesperrt.

Einen eigenartigen Weg zur Unterstützung ihrer Ortsarmen hatte die Gemeinde Merkelsgrün bei Joachimstal in Böhmen eingeschlagen. Ihr wurden im Oktober v. J. 2500 Kilogramm Karbid zum Preise von 3,5 Kronen pro Kilogramm zugewiesen. Die Gemeinde verkaufte das Karbid aber zu 6,5 Kronen. Der Gewinn wurde an Ortsarme verteilt. Trotzdem verurteilte das Plauener Wuchergericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Eger die Stadtvertretung zu 14 Tagen Gefängnis, den Vorsteher außerdem zu 50 Kronen Geldstrafe und zu den Kosten. Sh.

### Wiederaufnahme des Bock-Prozesses.

Die Angelegenheit des früheren Rektors Bock, der seiner Zeit wegen Sittlichkeitsvergehens an seinen Schülerinnen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist und seit Jahren einen verzweifelten Kampf um seine Rehabilitierung führt, wird demnächst noch einmal die Berliner Strafkammer beschäftigen. Bock hat in einem Flugblatt gegen den Kriminalkommissar Toussaint, der seinerzeit die Ermittelungen gegen ihn geleitet hat, schwer beleidigende Vorwürfe erhoben und das Flugblatt dem Polizeipräsidium zugestellt mit der Bitte, gegen ihn Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen, damit er in die Lage käme, den Wahrheitsbeweis für die von ihm aufgestellten Behauptungen zu führen. Die neue Verhandlung, zu der 40 Zeugen geladen werden, wird Anfang Mai stattfinden.

### Die Scheidung der Ehe des rumänischen Kronprinzen.

Die Ehe des rumänischen Kronprinzen mit Fräulein Lambrino, die unter romantischen Umständen 1918 in Odessa geschlossen worden war, ist für ungültig erklärt worden. Die Königin von Rumänien hat nun der „Daily Mail" über den Verlauf der Angelegenheit erklärt, daß die Heirat in der Zeit, als der rumänische Hof nach Jassy geflüchtet war, von deutschen Agenten angestiftet worden sei. Weil das Hausgesetz den rumänischen Prinzen verbietet, sich mit Rumäninnen zu verheiraten (damit die Königsfamilie nicht in die Parteipolitik hineingezogen werde), mußte der Kronprinz auf den Thron verzichten. Später gelang es dann der Königin, ihren Sohn zu der Erkenntnis zu bringen, „was für ein Narr er gewesen sei, ein Mädchen für ein Land einzutauschen". Er trennte sich von seiner Frau, und sowohl wegen des vorerwähnten Hausgesetzes wie wegen Nichterfüllung der russischen Gesetzbestimmungen wurde die Ehe für ungültig erklärt.

### Eine französische Kulturschande.

Bisweilen scheint es doch auch bei den Franzosen zu dämmern. So läßt sich z. B. auf die Nachricht von der Besetzung des Frankfurter Goethehauses durch Senegalneger Georges Pioch im „Populaire" folgendermaßen vernehmen: „Die Senegalneger haben in Frankfurt das Goethehaus besetzt. Bis zum heutigen Tage warte ich vergeblich, daß ein Mitglied der Partei der Intelligenz gegen diese unnütze Besetzung oder vielmehr gegen die Herausforderung, die nur zu lächerlich ist, protestiert. Ich erwarte, daß sich die Partei der Intelligenz vereinigen wird, um zu fragen: Wer ist dieser Kretin, ob Hauptmann, Major, Oberst, General oder Marschall, der es für gut befunden hat, im Goethehause Schwarze einzulogieren? Schwarze, die besonders hervorragend in dem Mut sind, alles zu vernichten; die sich dadurch auszeichnen, daß sie Seuchen (veroles) verbreiten. Wer ist der Bösewicht, der Spaßvogel, der Sadist la Clemenceau oder noch besser, der Trapf (niais), der sich bemüht hat, Frankreich in seiner Vergangenheit, in seinem Renommee zu entehren?" — Obs helfen wird??

### Raubanschlag auf den spanischen Hofzug.

In Sevilla, wo sich jetzt die Königin von Spanien aufhält, ist ein dreister Versuch gemacht worden, den Hofzug auszurauben. Fünf gutgekleidete Banditen griffen einen Güterzug an in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Wache, die den Hofzug schützte, von dem eigentlichen Vorhaben abzulenken. Inzwischen stürzte sich eine andere Gruppe von Räubern auf den Hofzug, worin sich wertvolle Teppiche und Goldgeschirr befanden. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Wachtposten schwer verwundet wurde. Schließlich wurden die Banditen zurückgeworfen; sie entkamen aber alle in bereitgehaltenen Kraftwagen.

### Die Hyänen der Schlachtfelder.

England bereitet sich vor, eine Million nordamerikanischer Touristen zu empfangen, die schon vom April an übers Meer daherkommen sollen, um sich über Europa zu verteilen. Einen längeren Aufenthalt werden sie erst in England, dann in Frankreich nehmen und in letzterem Lande sich die Kriegsverwüstungen ansehen. In Großbritannien sind, wie der „Corriere della Sera" erzählt, Spezialorganisationen entstanden, um für den außerordentlichen Touristenstrom Logis zu beschaffen. Genaue Statistiken über die Anzahl der verfügbaren Zimmer und Betten, sowohl in Gasthöfen als Privathäusern, nebst den geforderten Preisen sind erstellt worden. Für die Zeit vom April bis September sollen bereits 100 000 Zimmer zur Verfügung gestellt worden sein.

ein Waggon reiner Leinensäcke verschoben worden. Absender war die Firma Lipschütz u. Peiser, Breslau, Empfänger die Speditionsfirma Forstmann u. Co. in Trier zur Weitersendung an eine große Firma in Paris. Diese Verschiebung machte damals großes Aufsehen in den beteiligten Kreisen. Vor einigen Wochen wurde nun wiederum versucht, von Paderborn ins Ausland einen Waggon mit 7418 Säcken, rein Leinen, von der Reichsfaserstoffvertriebsgesellschaft Berlin gekauft, wiederum von derselben Firma Lipschütz u. Peiser in Breslau, nach Paris zu verschieben. Die Säcke waren das Stück zu 6,25 ℳ in Paderborn gekauft und sollten jedenfalls zu einem weit höheren Preise im Ausland abgesetzt werden, und zwar auf Grund einer Ausfuhrgenehmigung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhr in Berlin. Diese Ausfuhrgenehmigung lautete über 250 000 Säcke nach Frankreich im Werte von 5½ Mill. Mark. Absender: Firma Lipschütz u. Peiser in Breslau; Empfänger: Unbekannt, Frankreich. Im ganzen sind auf diese Weise von Paderborn 48 000 Säcke erstklassiger Ware weggekommen. Die Verschiebung dieses letzteren Waggons ist vorläufig nicht gelungen, da der Waggon auf Mitveranlassung des Reichskommissars für Westfalen und Mitwirkung von Paderborner Behörden beschlagnahmt und wieder freigegeben wurde. Die ganzen Unterlagen dieser letzteren versuchten großen Schiebung ins Ausland werden jetzt beim Reichswirtschaftsministerium, von dem ein Vertreter zur Aufklärung der Sache in Paderborn war, geprüft. — Wie das „Westf. Volksblatt" hört, hat sich der Magistrat der Stadt Paderborn und der Arbeiterrat des Proviantamtes in Paderborn darum beworben, Säcke zu angemessenen Preisen für die Bevölkerung von Paderborn und für die Arbeiter des Proviantamtes zu erhalten; diese Anträge sind abgeschlagen worden, dagegen wurden die Säcke ins Ausland verschoben. Hier muß unter allen Umständen die Stadt Paderborn und die Oeffentlichkeit sich ins Mittel legen, um wenigstens die letzte beschlagnahmte Sendung, die wiederum nach Paris verschoben werden soll, für die notleidende Bevölkerung Paderborns und die Krankenhäuser und Säuglingsheime zu retten.

## Soziales.

### Hilfswerk für deutsche Kinder.

Die Schweizerisch-deutsche Hilfskommission für notleidende deutsche Kinder ist durch einige größere Geldbeträge, welche diese Kommission unlängst aus deutschamerikanischen Kreisen erhalten hat, jetzt in der Lage, mit der Ausführung ihres Programms einer rationellen Fürsorge für die unterernährten und kranken deutschen Kinder zu beginnen. Dieses Programm umfaßt hauptsächlich drei Punkte: 1. Unterstützung der in Deutschland begonnenen Schulspeisungen für unterernährte, aber sonst gesunde Kinder. 2. Unterbringung von unterernährten und psychisch ermatteten Kindern auf Familien-Freiplätzen in der Schweiz. 3. Versorgung von erkrankten, aber noch leicht rettbaren Kindern, insbesondere solchen mit beginnender Tuberkulose, in Kinder-Genesungsheimen. Die Schweizerisch-deutsche Hilfskommission, in deren Hände nun die Leitung dieses Liebeswerkes übergeht, wurde im Februar d. J. in aller Stille begründet. An die Spitze der Bewegung stellte sich der schweizerische Gesandte in Berlin, Dr. von Planta, der das Kinderelend unter seinen Augen wachsen sah, und der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller. Ihnen schlossen sich einige Mitglieder des Schweizerischen Nationalrates an, sowie einige Aerzte (in Deutschland: der Leiter der Zentralstelle für Unterbringung deutscher Kinder in der Schweiz, Professor Abderhalden-Halle, ferner der bekannte Spezialist für Kindertuberkulose Professor Thiele-Dresden und Dr. Dold-Konstanz; in der Schweiz: Dr. F. Schwyzer-Kastanienbaum, Dr. Rutishausen-Ermatingen, Stadtschularzt Dr. Lauener-Bern). Dazu kamen Vertreter der Finanzwelt, sowie Wissenschaftler, Künstler und Männer des praktischen Lebens. Der Dichter Hermann Hesse stellte die von ihm und dem zweiten Sekretär der Kommission herausgegebene Monatsschrift „Vivos voco" in den Dienst der Kinderfürsorge, und jedes Heft dieser Zeitschrift warb, besonders in Amerika, der guten Sache neue Freunde und Spender. Zum Präsidenten wurde Nationalrat Walther (Luzern) gewählt. Ein Aufruf der Kommission wird jetzt in deutscher und englischer Sprache an die Kinderfreunde in der ganzen Welt verbreitet.

### Die Notlage der Landesversicherungsanstalten.

Wie schwer die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unter dem Kriege gelitten hat, ergibt sich daraus, daß die Einnahmen und Beiträge von 290 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 222 Millionen Mark im Jahre 1916 gesunken sind. Wenn sie für die nächsten Jahre wieder eine mäßige Steigerung aufweisen, so lediglich infolge der Erhöhung der Beiträge und der fortgesetzten Verschiebung der Versicherten nach höheren Lohnstufen. Bedenkt man ferner, daß die Versicherungsanstalten an den von ihnen gezeichneten 1300 Millionen Kriegsanleihen durch den Kursrückgang 400 Millionen Mark verloren haben, daß sie mit weiteren 300 Millionen Mark dadurch belastet wurden, daß die Militärdienstzeit den Versicherten ebenso angerechnet wurde, als wenn sie Beiträge zur Invalidenversicherung in der zweiten Lohnklasse geleistet hätten, und endlich daß die Renten von Jahr zu Jahr steigen (1913 rund 130 Millionen, 1918 schon 280 Millionen), so wird man sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß endlich durchgreifende Maßnahmen getroffen werden müssen, um zu verhindern, daß dieser wichtige Zweig der Sozialversicherung leistungsfähig wird. Schon jetzt ist es dahin gekommen, daß eine ganze Reihe von Versicherungsanstalten ihre Vermögensbestände angreifen müssen, um ihre Pflichten erfüllen zu können.

Von den Vorschlägen auf Abhilfe ist am beachtenswertesten der des Geheimrat Düttmann, der in Uebereinstimmung mit dem Verband deutscher Landesversicherungsanstalten eine Erhöhung der Einnahmen durch Vermehrung der Lohnklassen, Erhöhung der Beiträge und Ausgestaltung des Reichszuschusses herbeizuführen sucht. Die Beiträge sollen im allgemeinen verdreifacht, der Reichszuschuß zu den Renten soll verdoppelt werden. Es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß unbeschadet einer zukünftigen grundsätzlichen Regelung vorläufig diese finanziellen Vorschläge die Billigung des Reichsarbeitsamtes finden und damit Aussicht haben, zum Gesetz erhoben zu werden. Auf keinen Fall darf der Weg der Abhilfe, wie das von anderer Seite angeregt ist, in einer Einschränkung der Heilversahren erblickt werden, denn das wäre für die Zukunft Deutschlands, die auf eine Milderung der gesundheitlichen Schäden des Krieges bedacht sein muß, von unübersehbaren Folgen.

D.

## Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Geboren: Wilh. Stakelbeck, Herford, 1 S. — Lehrer E. Naggert, Theesen, 1 S. — Karl Kisker, Bielefeld, 1 S. — Georg Poehlmahn, Vlotho, 1 S. — Verlobt: Magda Scheffler mit Hans Nolte, Bielefeld. — Elisabeth Felsmann mit Adalbert Frh. von Lentz. — Irma Knoop mit Fritz Schwertfeger, Vlotho und Steinheim. — Frieda Michael mit Heinrich Wensemius, Berlin und Vlotho. — Berta Hollensteiner mit Heinz Wippermann, Vlotho und Bremen. — Hildegard Steinbach mit Erich Kolbe, Vlotho und Bielefeld. — Hedwig Kniepmeyer mit Karl Althage, Diffen und Vlotho. — Hildegard Lüer mit Hermann Voß, Vlotho. — Frieda Kleinschmidt mit Karl Pott, Valdorf und Vlotho. — Erna Nolte mit Fritz Frey, Herford und Wald (Rhld.). — Maria Nolte mit Hermann Horst, Kirchlengern und Herford. — Emma Hellwig mit Karl Fürhoff, Herford. — Marie Kötter mit Hugo Schulz, Herford. — Erna Dickowski mit Theo Wältermann, Berlin-Friedrichshagen und Herford. — Anna Grefe mit Robert Diemeyer, Diebrock. — Lieschen Dedert mit Heinrich Vermbrod, Spenge und Neuenkirchen. — Gustchen Hoffmann mit Otto Schepening, Herford und Davel. — Gertrud Bröcker mit Hermann Rottmann, Herford. — Hedwig Stolzmann mit Georg Kuphal, Herford und Berlin-Steglitz. — Toni Rahardt mit Hans Tölle, Herford und Hochlarmark. — Johanne Möller mit Theodor Storkmeier, Obernbeck. — Johanne Potthoff mit Paul Kleymann, Spenge. — Emma Erdbrügger mit Richard Steinmeier, Eilshausen und Bünde. — Irmgard Puls mit Adolf Staroseik, Bünde und Milsnack. — Margarethe Gellermann geb. Kesting mit Lorenz Wiemann, Bielefeld. — Sophie Langhorst mit Fritz Fischer, Rolden und Bielefeld. — Hanna Knoll mit Hanns Meyer, Bünde und Löhne. — Maria Sanker mit August Steinmeyer, Hüffen und Hessendorf. — Maria Schlösser mit Willy Strunk, Barmen und Salzuflen. — Paula Wetters mit Friedrich Berghöfer, Elsin bei Herford und Elberfeld. — Vermählt: Ernst Hahndorf mit Hedwig H., geb. Brandt, Oeynhausen. — Arnold Riehl mit Anny R., geb. Gleiche, Kiel-Gaarden. — Gustav Weitkamp mit Meline, geb. Richter, Herford. — August Kindermann mit Aenne K., geb. Biermann, Bünde-Bahnhof. — Heiko van Allen mit Frieda, geb. Bremer, Herford. — Hermann Blomberg mit Grete, geb. Erdbrügger, Friedenstal. — Emil Schemmann mit Minni Sch., geb. Schröer, Beckinghausen und Pödinghausen. — Gestorben: Helene Rüdiger geb. Hellmann, 75 J., Herford. — Wilhelmine Wiebrock, 59 J., Herford. Landeskulturamtssekretär Fritz Schwarzwald, Oeynhausen, 65 J. — Emilie Redecker geb. Spilker, Salzuflen, 57 J. — Henriette Kirchhoff, geb. Hanke, Vlotho, 27 J. — Wilhelm Schröder, Herford, 71 J. — Luise Kastrup, Enger, 24 J. — Lina Schellhorn, geb. Flottmann, Enniglob, 23 J. — Luise Sewing, geb. Meier zu Hartum, Laar, 75 J. — Landwirt Heinrich Luttmann, Eilshausen, 73 J. — Wwe. Henr. Burmeier, geb. Gronemeier, Salzuflen, 71 J.

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.**

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.


**Hilde Essmann * Veilchenstr. 14 * Herford**

erteilt

**Gesang-Unterricht**

nach altbewährter, schnellfördernder Methode.

**Brennholz** (Buche) sowie Mischholz für Private und Betriebe in passenden Längen geschnitten und gespalten, jedes Quantum **Torf.** Bestellungen nehme schon ab Lager und frei Haus. jetzt entgegen.

Häcksel täglich zu haben.

**H. Müller jun., Holz-, Torf-, Fouragegeschäft,**

en gros en detail — Tel. 110. — Engerstraße 32.

(Kontor und Lager im Kohlenlager H. H. Müller, Engerstr. 32.)

**Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe**

solide, moderne Qualitäten, elegante Anfertigung.

**Aug. Eble, Herrenmoden,**

Oetinghausen Bahnhof.

Prompte Bedienung — Niedrigste Preise

**Arthur Wienold**

Versandhaus für Haushaltungs- und andere Bedarfsartikel

**DETMOLD**

Alexanderplatz 7

Überzeugen Sie sich von der vorzüglichen Qualität der von mir geführten Artikel. Ein Versuch wird Sie zu meinem ständig. Abnehmer mach. Meine Devise lautet

**Vom Guten das Beste ist stets das Billigste**

Haben Sie Bedarf in Haushaltungsgerätschaften, sowie in anderen Gebrauchsgegenständen, so bestellen Sie meinen neuesten Katalog. Derselbe bietet Ihnen eine gediegene Auswahl bei äußersten Preisen

Nur Qualitätsware. — Umtausch gestattet

**Kirche der christlichen Wissenschaft.**

(Christian Science)

Herford, Göbenstraße 58.

**Gottesdienst:**

Sonntag, morgens 10 Uhr

**Versammlungen:**

Mittwoch, abends 8½ Uhr.

**Wir**

empfehlen den Haushaltungen dringend, da wir im kommenden Winter wahrscheinlich wenig Kohlen

**haben**

sich schon jetzt mit

**nur Ia. Buchenbrennholz**

bei uns zu versehen

**und Torf**

zur Anlieferung im Sommer bitten wir der besseren Belieferung wegen schon jetzt bei uns zu bestellen.

**Kohlenverkaufsstelle**

G. m. b. H.,

Herford, Ecke Stein- und Wittekindstraße,

Fernruf Nr. 441.

**Altes Gold und Silber**

kauft stets zu höchsten Preisen

**H. Schlüter, Juwelier,**

(Fernruf 325).

**Fertige Betten**

Bettbarchend. Halbdaunen, Federn.

Herforder Spezial-Bettenhaus

**E. & F. Maack, Herford**

Mindenerstr. 1 Lübbertor.

**Lederwaren:**

Scheintaschen · Tressors · Brieftaschen · Handtaschen für Damen usw.

**Ww. Weinberg,**

Fernruf 1090.

**Achtung! Felle!**

Kaufe laufend sämtl. Sorten Felle, wie Kaninchen-, Hasen-, Ziegen-, Schaf-, Kalbs-, Rind- und Pferdehäute (auch Ziegenlämmer geschlachtete und tote) zu den höchsten Tagespreisen.

**Wilhelm Hilmert,**

Johannisstraße 18.

**An- und Verkauf**

von **gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern,** sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.

**Jacob Schmitt,** Stiftbergstraße 1, (Toreingang).

**Kaufe tragende und // Schlacht-Ziegen //**

sowie **Ziegenlämmer** (Böckchen) lebend u. geschlachtet, auch

**sämtliche Sorten Felle.**

Zahle für alles enorm hohe Preise.

**M. Löwenstern,**

Credenstr. 35. Telefon 248.

**15—20 Mark**

garantiert täglichen Verdienst für Jeden. Leichte, saubere und angenehme Hausarbeit. Kein Wiederverk. Entfernung gleich. Adresse erbeten an: Namenskartenverlag **J. Wachs & C. Seydler,** Chemnitz, Peterstr. 9.



**Billige Uhren**

Weckuhren
Nickeluhren
echt Silber
alles Friedensware.

**Uhren-Klinit**

**Bernh. Dierse,**

Bielefeld,

Renteistraße 7.

**Hygienische Frauen-Artikel**

**Frau Goldmann,**

**Hannover,** Windmühlenstr. 2a II. 5 Minuten vom Bahnhof

**Hygienische Artikel**

Männer und Frauen! Verlangen Sie die Gratisbroschüre von Postlagerkarte

„Hygiena"

Münster i. W. 39.

**Bettnässen**

wird **sofort** beseitigt, Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.

Dr. med. Th. Eisenbach, München Sophienstr. 43/A. 127.

**Kontrollkassen,** gebrauchte National, kauft

**Gustav Gehre, Dortmund**

Kapellenstr. 4. Telefon 7049.

**Großer politischer Nachrichtendienst**

**Vossische Zeitung**

Berlin

Ab 1. April monatl. 9.— M. bei allen Postanstalten und beim Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68.

**B.&K. Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen! B.&K.**

Reparaturen. — Revisionen. — Beleuchtungskörper. — Apparate.

Westfälische

**Installations-Werke**

**Beyer & Kobusch**

Herford

Radewigerstrasse 18. Fernsprecher 530.

**B.&K. Motoren für Gleich- u. Drehstrom B.&K.**

Meinen werten Kunden, sowie Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise fortführe.

**Frau Witwe Bieregge, Roßschlachterei**

Mittelstraße 4. Herford. Telefon 910.

NB. Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen. Bei Notschlachtung sofortige Erledigung.

**Hiddenhausen und Umgegend!**

**Tanz- u. Anstands-Schule**

**F. Sahlmüller, Bielefeld,** Göbenstr. 20

Mein angekündigter

**Tanz-Kursus**

im Saale des Herrn Gastwirt Meier, Hiddenhausen beginnt am **Freitag, den 7. Mai,** abends 8 Uhr. Liste zwecks Teilnahme liegt bei Herrn Meier aus.

Hochachtungsvoll

Fritz Sahlmüller.

In Rheinland und Westfalen alteingef. Vertreter-Firma mit ausged. Kundenkreisen übernimmt

**Vertretung**

leistungsfähiger Fabr. für Küchenmöbel.

Gefl. Angebote unter Df. Z. 1363 an **Rudolf Mosse, Cöln.**

**Drucksachen** aller Art liefert preiswert **Fr. Kuhle, Herford**

## Die Behandlung unserer Stubenvögel.

Wie oft wird jemand ein Vogel zum Geschenk gemacht, ohne daß der Beschenkte eine Ahnung von der Pflege eines solchen hat! Während der ersten Zeit pflegt die Freude darüber sehr groß zu sein; später kann der Vogel froh sein, wenn überhaupt noch an ihn gedacht wird.

In allen möglichen und unmöglichen Käfigen sieht man ihn, in runden, in messingenen mit ebensolchen Sitzstangen, in winzig kleinen mit sechs Sitzstangen, die kreuz und quer angebracht sind. Alles dieses sollte verpönt sein; denn in einem derartigen Bauer fühlt sich der Vogel keineswegs wohl. Einfache, viereckige Käfige, die der Größe und Eigenart eines jeden Vogels angepaßt sind, mit drei gleichlaufenden Sitzstangen, von denen eine oben und zwei unten sich befinden, erfüllen ihren Zweck besser als jene Marterinstrumente. Die Sitzstangen müssen aus weichem Holz und so stark sein, daß der Vogel sie mit den Füßen gerade umspannen kann.

Will man Freude an seinen gefiederten Lieblingen haben, so muß man sie auch mit Verständnis verpflegen, d. h. bestrebt sein, ihnen das draußen von der Natur gebotene Futter auch in der Gefangenschaft zukommen zu lassen, dagegen nicht, wie es vielfach geschieht, mit menschlichen Nahrungsmitteln, wie Brot, Kartoffeln oder dergleichen, ihnen Unzuträglichkeiten bereiten. Sie gehen daran meistenteils elend zugrunde. Auch mit Grünfutter, wie Salat, Vogelmiere oder dergleichen muß man vorsichtig umgehen. Hauptregel ist, daß es niemals naß verfüttert werden darf. Der Vogel gebraucht es jedoch zu seiner Erhaltung; ebenso muß man ihm, namentlich zur Mauser, kalkhaltige Stoffe, wie Sepia (Tintenfisch), alten Mauerkalk, bieten. Von Zeit zu Zeit muß man den Vogel in die Hand nehmen und ihn zwecks Körperbeschaffenheit untersuchen. Findet man, daß er zu fett ist, so muß man ihm mehr Grünfutter oder Apfel darreichen oder die fettbildenden Stoffe aus dem Futter entfernen. Ist er dagegen zu mager, so suche man durch reichliche, kräftige Futtergabe dem Vogel seine normale Körperbeschaffenheit wiederzugeben. Ein Vogel darf ferner niemals das soeben frisch aus der Leitung gekommene Wasser erhalten, sondern er muß abgestandenes, das Zimmertemperatur angenommen hat, zum Trinken empfangen. Am richtigsten ist es, wenn man abends das Wasser, das man am nächsten Tage für den Vogel braucht, abläßt und hinstellt. Es wird gerade hierdurch die so gefürchtete Heiserkeit vermieden. Auch muß dem Vogel zur Erhaltung und Förderung seiner Gesundheit täglich — in einem besonderen Gefäß — Badewasser gereicht werden. Auch dies muß wie das Trinkwasser behandelt werden.

Hat man einen Vogel vor sich, der trotz längerer Gefangenschaft nicht zahm werden will, so muß man ihn desto liebevoller behandeln und ihn nicht etwa wegen seiner Wildheit laut anfahren, was grundverkehrt wäre. Man nimmt deshalb seinen Käfig und hängt ihn so, daß er gerade in Augenhöhe von uns ist. Da man den Vogel nun direkt vor sich hat, so kann und muß man des öfteren mit ihm recht sanft sprechen, wobei man ihm kleine Leckerbissen, wie Mehlwürmer, Apfel oder dergleichen, darreicht. Der Vogel wird dann nach und nach so zahm werden, daß er auf den Finger kommt und sein Lieblingsfutter aus der Hand nimmt. Die größte Geduldsprobe hierin stellen der Buchfink und der Hänfling an ihren Pfleger.

Um seinen Vögeln etwas größere Freiheit in der Bewegung zu verschaffen, öffnet man ihnen von Zeit zu Zeit die Käfigtür zu einem Zimmerflug. Alsdann wird man die Beobachtung machen können, daß dem Vogel die Fähigkeit, sich mit den Flügeln fortzubewegen, nach längerer Gefangenschaft mehr oder weniger abhanden gekommen ist. Schon deshalb muß dem Vogel öfters ein Ausflug im Zimmer gewährt werden.

Will man einen Vogel speziell seines Gesanges wegen im Käfig halten, so ist es ratsam, ihn in einen Holzkäfig, einen sogenannten Kistenkäfig, dessen drei Wände aus Holz, während nur die Vorderseite aus Draht besteht, zu sperren; denn in diesem ist der Vogel mehr auf sich angewiesen, weshalb er fleißiger singt. Auch gesundheitlich ist dieser Käfig besser; denn der Vogel sitzt darin vor Zug oder dergleichen völlig geschützt. Nur muß diese Art von Käfigen sehr sauber gehalten werden wegen des Ungeziefers, der Milben. Man muß solche Käfige daher öfters mit giftfreien Farben ausstreichen und die Fugen und Löcher sorgfältig schließen.

### Das Reich des Wissens.

**Was der Mensch an Beleuchtung verschwendet,** hat ein englischer Physiker namens Thompson genau berechnet. Der Gelehrte gab in einem Vortrage zunächst eine geschichtliche Übersicht darüber, wie der Mensch von den frühesten Zeiten an Licht „gemacht" hätte, und kam dann zu der Unterscheidung von Flammen- und Glühlicht. Die Behauptung, es sei eins der größten wissenschaftlichen Probleme der Gegenwart, eine Lampe zu erfinden, die Licht ohne Wärme gebe, ist nicht mehr neu, aber die näheren Angaben, die Thompson über den Grad der Energieverschwendung durch unsere heutigen Beleuchtungsarten machte, sind doch überraschend. All unsere Mittel zur künstlichen Beleuchtung sind verschwenderisch. Ob das Licht durch Petroleum oder durch Gas oder durch elektrischen Strom erzeugt wird, immer geht ein mehr oder weniger großer Teil der Energiequelle durch die Entstehung von Wärmestrahlen verloren, das man garnicht erzeugen will und garnicht braucht. Man darf geradezu sagen, daß eine Lampe, die nur Licht ohne Wärme zu liefern vermöchte, rund hundertmal heller als alle jetzigen brennen würde, weil gegenwärtig im Durchschnitt 99 % der verbrauchten Energie als Wärme nutzlos oder gar mit unangenehmen Folgen in die Luft ausgestreut werden. Ganz unbekannt ist Licht ohne Wärme nicht, aber seine Erzeugung ist ein Geheimnis der Glühwürmchen, das noch niemand diesen Tieren abzulauschen vermocht hat. Thompson berechnet, daß in Großbritannien die gigantische Summe von 200 bis 400 Millionen Mark in der Beleuchtungsindustrie ausgegeben, und daß etwa 99 % dieses Riesenkapitals für die unerwünschte Erzeugung von Wärme statt Licht fortgeworfen wird. Welch ein Ruhm erwartet danach den Mann, der eine wirklich praktische Glühlampe ohne Wärme erfinden würde! Vielleicht wird das Radium einmal die Möglichkeit dazu geben. Wäre es billig erhältlich, so würde es auch die sparsamste Lichtquelle sein. Leider aber würde es heute ungefähr 800 Mark kosten, um mit Radium etwa die Helligkeit einer Stearinkerze zu erzielen, und außerdem hat das Radiumlicht auch noch fatale Eigenschaften, indem es auch noch auf erhebliche Entfernungen Brandwunden verursacht.

### Jugendecke.

**Zungenübungsspiel.** Bei diesem Spiel stehen die Mitspielenden sämtlich in einer geraden Reihe. Der Spielordner spricht nun deutlich einen schwer auszusprechenden Satz vor. Abwechselnd der Reihe nach spricht ein jeder den vernommenen Satz schnell nach. Gelingt das vollständig, dann tritt der Betreffende einen Schritt vor; gelingt es jedoch nicht, so hat er sich einen Schritt rückwärts zu stellen. Bei Wiederholung derselben Übung tritt der Geschickere zwei Schritte vor, der Ungeschicktere zwei Schritte zurück. Ist ein solcher Satz dreimal der Reihe nach gefragt, so stellen sich die Mitspielenden in einer neuen Reihenfolge auf und zwar so, daß der am weitesten Vorgerückte als Erster auftritt und infolge solcher Rangordnung derjenige den Beschluß der Reihe bildet, der das geringste Geschick bei dem Nachsprechen zeigte. Sätze zum Nachsprechen sind: „Der dicke Dietrich trug den dünnen Dietrich durch das dreckige Dorf." — „Es ritten dreiunddreißig Dragoner den Araratberg herauf und herunter." — „Dreimal drei Drachmen Dresdener Drachentropfen." — „Esel essen Nesseln nicht, Nesseln essen Esel nicht." — „Fischers Fritze fischte frische Fische, frische Fische fischte Fischers Fritz." — „Große Krebse krabbeln in dem Kober." — „Kurze Kleider, kleine Kappen kleiden kleine Krauskövfe."

**Ein Würfelkunststück.** Laßt eure Kameraden einen Wurf mit den Würfeln tun und weitet dann mit ihnen, daß ihr, ohne die Augen der Würfel anzusehen, imstande seid, anzugeben, wieviel der Wurf beträgt. Um das Kunststück fertig zu bringen, laßt ihr die Augen des ersten Würfels mit 2 multiplizieren, zu dem Produkt 5 addieren, die Summe mit 5 multiplizieren und die Augen des zweiten Würfels addieren. Zu der Summe laßt ihr 10 addieren, dann mit 10 multiplizieren und schließlich die Augen des dritten Würfels addieren. Die erhaltene Zahl laßt ihr euch angeben und subtrahiert davon 350, so zeigt die Differenz in ihren Zahlen die Augen. Zum Beispiel: Es seien geworfen 2, 6, 5. Die Augen des ersten Würfels (2) verdoppelt gibt 4; dazu 5 addiert gleich 9, mit 5 multipliziert gleich 45. die Augen des zweiten Würfels (6) addiert gleich 51, dazu 10 addiert gleich 61, mit 10 multipliziert gleich 610, dazu die Augen des dritten Würfels (5) gleich 615. Subtrahiere ich 350 von 615, so erhalte ich 265. Die Ziffern 2, 6, 5 geben die Zahl der Augen an.

**Auflösungen aus voriger Nummer.**

Anagramm 1: Ham, Hamm. — 2: Blitzzug, Luftzug.
Palindrom: Adel, Leda.
Buchstabenrätsel: Elster, Alster.


# Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 1. Mai 1920.


## Durch fremde Schuld

Roman von Fritz Brentano.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jawohl, da kam ich schön an!" höhnte der Gefangene. „Seit hundert Jahren, so hieß es, habe sich das Pastorat auf den Sohn vererbt, und so sollte es bleiben. Blödsinn! Als ob eines für alle und jeden passe! Aber danach fragte man daheim nicht, und so wurde ich denn ein Heuchler von vornherein!"

„Traurig, mehr als traurig!" flüsterte der Richter.

„Ja, was blieb mir denn anderes übrig? Und nun schickte man mich nach Berlin, gerade hierher! Aus dem langweiligen kleinen Heimatstädtchen in den Strudel der Weltstadt — in das frisch pulsierende Leben, das alle meine Sinne aufregte. Da bekam ich erst recht einen Widermillen gegen den mir aufgezwungenen Beruf. Darauf schrieb ich denn noch einmal an meinen Vater, und erklärte ihm kurz und bündig, daß ich kein Prediger werden wolle — absolut nicht!"

„Und was antwortete er dir?"

„Er sagte sich ebenso kurz und bündig von mir los, und am nächsten Ersten blieb seine monatliche Geldsendung aus."

Der Richter sah einige Augenblicke nachdenklich zu Boden.

„Und was dann?" fragte er.

„Dann? — Na, und dann verfilderte ich nach und nach meine Habseligkeiten. — Uhr — Bücher — Kleider — und als der Erlös flötengegangen war, — lang dauerte es nicht — schrieb ich an die Mutter — einmal — zweimal! Sie schickte mir ihre paar Spargroschen — viel war's nicht — dazu tausend Vorwürfe und Ermahnungen, auf die mir kein Pfandleiher was borgte —"

„Laß diese zynischen Redensarten!" rief sein Oheim. „Sie ekeln mich an!"

„Ja, das sagst du wohl! Aber in der Not verlangt der Mensch greifbare Beweise der Teilnahme. Ich mußte Hunger leiden, und da mag einer reden, so lang er will — er redet uns kein Pfund Fleisch in den Leib!"

„Verkommener Mensch!"

„Und doch sagte ich's nur, wie's wirklich ist", erwiderte der Exstudent. „Als ich Mutter zum drittenmal schrieb, antwortete sie gar nicht mehr!"

Der Gerichtsrat zuckte zusammen. „Sie ist — sie war krank", sprach er zögernd.

„Krank? So? Das tut mir leid!"

„Wirklich?" sprach spöttisch sein Oheim. „Un du benühst dich nicht um irgendeine Stellung?"

„Hm! Stellung! Auf die lauern in Berlin Tausende, die mehr gelernt haben als ich: Was versteh' ich denn — nichts!"

„Du konntest Unterricht geben."

„Unterricht! Haha!" lachte Scharndorf frech. „Du weißt wohl nicht, wie viele hier ihr bißchen Leben kümmerlich damit fristen, Männlein und Weiblein. 'ne liebliche Sache! Zwanzig bis fünfundzwanzig Pfennig die Stunde — wenn's hoch kommt, dreißig. Nein, wenn einer schon so weit ist, dann lieber gleich 'ne Kugel vor den Kopf!"

„Vielleicht hättest du besser daran getan —"

„Mich totzuschießen? Möglich! Aber glücklicherweise hatte ich meinen Revolver schon verkauft. Nein, ich pumpte lieber meine Bekannten an, so lange es ging. Aber es hielt nicht lange vor. Weiß der Teufel, wie schnell das Gedächtnis unserer Freunde für die getrunkene Brüderschaft nachläßt, wenn wir in Not sind. Manchesmal mußte ich trotz meines Elends hell auflachen, wenn ich sah, wie solch ein Bierbruder bei meinem Anblick plötzlich in einem Hausflur verschwand, in dem er gar nichts zu suchen hatte. — Und dann machte ich einen letzten Versuch — — ich schrieb an dich!"

„Und ich antwortete dir, daß ich einem Liederjahn kein Geld borge, dir aber, falls du dich besserfest, eine kleine Stellung verschaffen wolle."

„Die kleinen Stellungen kenn' ich! Schreiber beim Rechtsanwalt oder Gerichtsvollzieher — Notenkopist und dergleichen — nee! Da fiel mir ein, daß ich ja mein bißchen Klavierspiel verwerten könne, und ließ mich in einer Mädchenkneipe engagieren."

„Wo du den Frauenzimmern zuerst aufspieltest und dann ihr Liebhaber wurdest. Und was du jetzt bist — das will ich nicht über meine Lippen bringen! Pfui!"

Scharndorf starrte zu Boden und sprach tonlos:

„Schön ist's freilich nicht!"

„Nein, Gott weiß es!" bestätigte der Gerichtsrat. „Deine arme Mutter muß sich noch im Grabe schämen!"

Das Wort war ganz unwillkürlich seinem Munde entflohen. Es tat ihm leid, daß den jungen Mann die Nachricht so unvermittelt traf.

Scharndorf taumelte zurück, faßte mit beiden Händen nach der Stirn und fragte entgeistert:

„Meine Mutter — im Grabe — tot?"

„Ja, vor acht Tagen haben wir sie beerdigt. Sie hat deine heutige Schande nicht mehr erlebt und ist vielleicht vor einer noch größeren bewahrt geblieben."

„Tot!" stöhnte Scharndorf. „Begraben und ich erfuhr nichts davon?"

„Es kam plötzlich — und für das Vaterhaus warst du seit anderthalb Jahren verschollen!"

„Meine Mutter! — Sie war die einzige, die immer gut zu mir!"

Er sank auf die Holzbank und begrub sein Gesicht in beide Hände.

„Du hast es ihr schön gelohnt! — — Und was soll nun geschehen?"

„Was weiß ich!" schluchzte der Gefangene. „Nun ist mir alles eins!"

„Deine arme Mutter dachte bis zum letzten Augenblick an dich; noch im Tode hielt sie ein Kinderbild von dir in der erstarrten Hand."

„Mein Bild! Das Bild eines Verbrechers!" stöhnte Scharndorf. — „Onkel, bitte, laß mich jetzt allein."

„Du mußt dich aufraffen, Alfred — ein anderes Leben beginnen!" sprach, von dessen Schmerz ergriffen, Marwitz zu dem jungen Mann.

„Zu spät!“ erwiderte dieser tonlos. „Es ist nie zu spät zum Guten! Komme zu mir, wenn du deine Strafe abgesessen hast. Ich werde dich mit Mitteln versehen, daß du von Berlin fortkommst. Du mußt auf fremdem Boden arbeiten lernen.

Scharndorf sprang wie elektrisiert auf.

„Du willst mir Geld geben?“ sprach er gierig. „Gut, ich werde kommen.“

„Und wirst du wirklich dein Wort halten? Hast du den festen Willen, ein anderer, ein besserer Mensch zu werden?“

„Ja, ja, Onkel, gewiß, ich habe ihn. Sorge nur, daß ich die Mittel erhalte, fortzukommen, weit fort.“

„Daran soll es nicht fehlen“, sprach Marwitz ernst. „Also auf Wiedersehen nach deiner Strafverbüßung.“

6. Kapitel.

Im Bureau des Rechtskonsulenten Wiemer war seit einigen Tagen eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Das bisher so ungemütliche, stets in einem Halbdunkel liegende große Zimmer sah gewissermaßen festlich aus. Die früher fast undurchsichtigen Fensterscheiben waren blitzblank gescheuert und an Stelle der alten, verräucherten Leinenbehänge waren schneeweiße Mullgardinen getreten. Von den beiden alten Aktenschränken war der Staub, der sich seit undenklichen Zeiten daselbst angesammelt hatte, hinweggefegt, und in den Regalen waren die Akten, die bis jetzt wie Kraut und Rüben durcheinander lagen, sorgsam geordnet. Auch der Fußboden des Gemachs präsentierte sich in nie gekannter Sauberkeit — kurz, der ganze Eindruck, den der Raum machte, in dem Wiemer und Flemming ihre Mandanten empfingen, bewies, daß Mutter Lehmann ihr Wort gehalten, in der Behausung des Rechtskonsulenten mit kräftigem Arm Wandel geschaffen und Besen und Scheuertuch nicht geschont hatte.

Auch in den übrigen Räumlichkeiten der Wiemerschen Wohnung, die freilich nur aus drei Zimmern bestand, sah es nicht weniger freundlich aus. Ganz besonders anheimelnd aber hatte die gute Alte das Stübchen ausgestattet, das Gertrud bewohnte, die in Begleitung Frau Lehmanns vor zwei Tagen freudestrahlend daselbst ihren Einzug gehalten hatte.

Wiemer war überglücklich, als er das ihm so lange entfremdete Kind in seinen Armen hielt, seinem fröhlichen Geplauder lauschte, und in seinen Augen dem warmen Strahl der Liebe begegnete, die es für den Vater empfand.

Stundenlang hatte er sich mit Gertrud unterhalten. Er hatte sich heimlich gefragt, wie es möglich gewesen, daß er siebzehn lange Jahre sich freiwillig eines Glückes entschlagen hatte, des Vaterglücks, das ihn jetzt so wohlig umwehte.

Siebzehn Jahre lang hatte er nie mehr das Gefühl empfunden, ein Heim zu besitzen, in dem etwas Liebes ihn erwartete, wenn er nach des Tages Mühen und Sorgen nach Hause kehrte, in die öden, verwahrlosten Räume, die ihm so kalt und fremd erschienen.

Und nun hatte er das ersehnte Heim wieder. Licht und warm lachte es ihm entgegen, wenn er es betrat, und wie ein langentbehrter Sonnenstrahl grüßte ihn das süße Antlitz seines Kindes.

Aber seltsam! Nur einen Tag hielt ihn dieser Zauber zu Hause fest. Schon am nächsten Abend trieb ihn die innere Unrast wieder an die Stätte, die er doch nie wieder betreten wollte, und Mutter Lehmann mußte es zu ihrem Schmerz erleben, daß der Rechtskonsulent seine eben erst heimgekehrte Tochter allein ließ und erst gegen Mitternacht halbtrunken nach Hause kam.

* * *

Als Wiemer am nächsten Morgen das Bureau betrat, war, wie gewöhnlich, Flemming schon anwesend und in sichtlich schlechter Laune.

„Was haben Sie denn, alte Unke?“ fragte der Rechtskonsulent. „Sie sehen ja so brummig drein.“

„Nichts habe ich“, meinte Flemming.

„Reden Sie nicht, Flemming. Ich kenne Sie doch und lese in Ihrem Gesicht wie in einem Buch. Also was ist los?“

„Ich habe mich geärgert, Herr Doktor. Die Alte unten hat mir heute morgen —“

„Ach so“, unterbrach ihn Wiemer, „die Alte unten. Nun weiß ich schon, woher der Wind weht; sie hat Ihnen geklatscht, daß es gestern Abend wieder ein bißchen spät geworden ist.“

„Sie hatten sich doch so fest vorgenommen, Herr Doktor — —“

„Nicht mehr auszugehen. Ich weiß es. Ich wollte ja auch nicht. Aber, hol's der Teufel, ich kann nicht mehr zu Hause bleiben. So wie es Abend wird, zieht's mich mit Gewalt in die alte, räucherige Bude! Man sollte meinen, das Mädel müßte mich zurückhalten — aber nein! Die Lumperei steckt mir zu tief in den Knochen. Na, ich werde es schon noch zwingen, Flemming. Wo steckt denn übrigens die Trude?“

„Seit einer Stunde ist sie ausgegangen. Hinüber in den Hain, um sich die Füße ein bißchen zu vertreten, wie sie sagt. Ach, Herr Doktor, auf das Kind können Sie stolz sein. So hübsch, so klug, so gut.“

„Ja, das ist die!“

„Mein altes Herz geht mir auf, wenn sie mir vom Rhein — von Köln erzählt. Meine Jugend steigt wieder auf, wenn ich sie höre! Ich sehe mich wieder im fröhlichen Karneval. Ach, das waren glückliche Zeiten! Im Kreise lustiger Brüder, die Narrenmütze auf dem Haupt.“

„Glückliche Zeiten! — Vorbei? — Wir können sie nicht mehr heraufbeschwören, Flemming! 's hilft nichts!“

„Sie haben Ihre Tochter — —“

„Ja! — Ja!“ seufzte Wiemer, auf den Wandkalender deutend, „aber auch die Erinnerung! Der 19. Januar! Morgen sind es einundzwanzig Jahre! Da spitzten die Herren Reporter ihre Bleistifte, denn es gab mordsmäßig zu tun! Sensationsprozeß Wiemer! Zwei Jahre Gefängnis! So was vergißt sich nicht so leicht! Alle ließen mich im Stich, nur du, guter Kerl, hieltest zu mir in den langen Jahren des Elends und der Schande. Und hättest doch überall was Besseres finden können. Warum bliebst du?“

„Weil ich Sie kenne, wie Sie keiner kennt! Weil ich weiß, wie 's in Ihrem Herzen aussieht! Darum blieb ich gern bei Ihnen! Und was fehlt mir denn? Kinder hab' ich nicht und meine Alte ist mit allem zufrieden. Lassen wir doch die Vergangenheit ruhen, Herr Doktor!“

Der Rechtskonsulent trat an ein Wandschränkchen dem er eine Kognakflasche entnahm.

„Hast Recht, Flemming“, sprach er, einen kräftigen Schluck trinkend. „Aber mir wird immer so verdammt wehleidig, wenn ich meinen gewohnten Morgentrost nicht im Magen habe. So, nun wird mir gleich anders sein! — Das gibt dir 'n Stich ins Herz, alter Anti-Alkoholiker. Ja, die Geschmäcker sind verschieden. Früher mochte ich das auch nicht leiden, aber jetzt muß ich es haben. Sonst ist es aus mit mir. Na, was ist denn heute im Geschäft los?“

„Die Hypothekengeschichte Treumann muß bis morgen erledigt werden. —“

„Treumann! Möcht' wissen, wo der Gauner den Namen her hat? Auch so 'ne Sache, diese Hypothekenschiebung! Und dabei muß man um des bißchen Futters willen einem solchen Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen! Ein ehemaliger Maurergeselle, dem jetzt 'ne halbe Straße gehört. Ein Bauschwindler, der über Leichen geht! So 'n Kerl, dem die Unbildung aus den Knopflöchern guckt! Spezialität der Großstadt!“

„Ja, ja! Bringt uns aber Geld, Herr Doktor!“

„Allerdings — bringt Geld! Und darum soll er auch blechen, der Halunke! Hundert Mark Vorschuß, Flemming.“

„Das zahlt er nicht, der gnietschige Bursche! Höchstens fünfzig!“ meinte der Bureauvorsteher.

„Er muß! Die Sache ist knifflich! Es machts ihm kein Anderer als ich — kann's ihm gar kein anderer machen! Hundert Mark — keinen Nickel weniger. Wir brauchen Geld. Mein Sonnenstrahlchen — mein Trudel, ist hier! Apropos! Hat Kollege Brand seinen Schriftsatz abholen lassen, Flemming? Macht auch dreißig Mark.“

„Noch nicht, Herr Doktor.“

(Fortsetzung folgt.)

## Durch die Tür.

Eine kleine Geschichte aus dem Hotelleben
von Ottilie Czuba.

(Nachdruck verboten.)

„Bedauere lebhaft, Herr Graf, aber nur das kleine Zimmer ist in diesem Flügel noch frei, es ist jedoch so elegant, so reizend, Sie werden sich gewiß hier sehr gemütlich fühlen, und ich glaube, morgen wird auch ein Salon mit Schlafzimmer frei.“

„Ist nicht nötig, ich will morgen weiter reisen“, sagte der elegante Fremde, indem er mit einer leichten Handbewegung dem Redestrom des Oberkellners Einhalt bot, „besorgen Sie nur meine Aufträge, ich bin sehr ermüdet und will bald ruhen.“

„Infolge des Kongresses ist alles so besetzt“, wagte der Oberkellner noch beizufügen.

Der Graf nickte nur mit dem Kopfe, er stieg mit Vorliebe in dem kleinen altmodischen Hotel ab, wenn er in die Residenz kam, er fühlte sich da wie zu Hause; diesmal war er gekommen, ohne seine Ankunft anzuzeigen, doch für die eine Nacht genügte auch das kleine Zimmer. Er blickte auf die Uhr, die gegen Mitternacht wies. Er war abgespannt von der langen Reise im Eisenbahnabteil und ehe eine halbe Stunde verging, war er fest eingeschlafen. Wie lange er gelegen, wußte er nicht, als er plötzlich durch lautes Weinen aus seinem Schlummer geweckt wurde. Es drang durch die Tür des anstoßenden Zimmers. Eine Frauenstimme flüsterte jetzt ängstlich:

„Thea, was ist so entsetzliches geschehen? Alles beneidet dich, die ganze Welt huldigt dir.“

„Du nennst mich auch glücklich?“

Graf Roderich Rottenkirch hob lauschend den Kopf. Es lag so ein unsagbarer Schmerz in dieser Stimme.

„Ich ging so ungern zu dem Feste, schon darum, weil du mit deiner Migräne nicht mitkommen konntest, aber die Baronin Hochfeld bat so lange und bestürmte mich so sehr, daß ich endlich nachgab.

Ich hatte keine Ahnung von Vicomtes Anwesenheit und dachte, er habe es längst vergessen, daß er vorigen Sommer in unserer Villa in Gmunden für mich geschwärmt hatte. Das Sommerfest war entzückend, es war wie eine Nacht im Süden mit all dem Zauber und der Märchenpracht. Doch denke dir meinen Schrecken, als plötzlich, während ich mit Vera Suwalof, umgeben von einigen Kavalieren, durch die mit Lampions geschmückten Gänge promeniere, der Vicomte mir entgegentritt. Dieses Mephistogesicht mit dem mir so verhaßten Lächeln! Dabei besitzt er eine Macht in seinen Augen, die mich an Schlangenzauber erinnert. Er schloß sich uns an, ich hielt Veras Arm krampfhaft fest, da erschien ihr Bräutigam und sie entschlüpfte mir; meine übrigen Begleiter zogen sich zurück — ich war mit ihm allein. Ich wollte dem Hause zueilen, jedoch er hielt meine Hand fest, mit demselben Lächeln, aber mit eisernem Druck. Dann sprach er, während er mich langsam fortzog und seine unruhig flackernden Augen auf mir hafteten.

Er gestand mir seine Liebe, seine ungestüme Leidenschaft erschreckte mich, ich wollte fliehen, da riß er mich an sich und küßte mich; und das war der schreckliche Moment, wo die Gesellschaft mich suchen kam und mich in seinen Armen fand. Da trat er vor und erklärte mich als seine Braut. Alles gratulierte mir, die Baronin Hochfeld als erste, und ich Unglückliche schwieg, mir schloß falsche Scham die Lippen.“

Der Graf hörte, wie sie, den Kopf in die Kissen gedrückt, leise weinte. Ein unendliches Mitleid erfaßte ihn; wer war die Unbekannte? Wohl jung und schön?

„Er hat mir mit Triumph erzählt, Heinrich, mein Minnesänger und Hauspoet, habe eine Stelle erhalten und werde sich nun wohl eine kleine blonde Frau nehmen, die er in Wien kennen gelernt hat, und ich war ihm doch so gut!“

„Ach Thea, wer wird an den armen Heinrich denken. Du warst das reiche Edelfräulein, er lebte in eurem Hause und verliebte sich, wie es bis jetzt noch jeder getan, in dich. Natürlich weihte er dir alle seine Gedichte, du warst seine Muse, sein Stern, so ein Dichter braucht etwas, zu dem er hinaufblicken kann. Aber du kannst doch nicht seine Frau werden, so eine hausbackene Schullehrerin mit Kochtopf und Strickstrumpf; jedes Bild braucht seinen Rahmen und du würdest in den braunen Rahmen der Schulstube nun und nimmermehr passen. Und nun gehe zur Ruhe, Thea, der Morgen graut schon.“

Er hörte, wie sich nebenan jemand erhob, es rauschte und knisterte, wie schwere Seide, die über den Boden geschleppt wurde.

„Ich bin dem armen Heinrich sehr gut gewesen und wäre sicher eine gute Schulmeistersfrau geworden und glücklicher, viel glücklicher als die Frau des Vicomte.“

„Wenn man jemanden gut ist, liebt man ihn noch lange nicht“, sagte die Frauenstimme ernst.

„Gib mir ein Tuch, ich will die Küsse abwischen, sie brennen mir jetzt noch auf den Lippen; ich wollte, ich könnte sie gänzlich aus meiner Seele löschen.“ Die Worte verklangen mit dem Rauschen der Seide; die Damen hatten sich in das Nebenzimmer zurückgezogen.

Graf Roderich lag noch lange wach, er hatte jedes Wort, ja sogar den Tonfall der Stimme durch die Tür vernommen. Ein warmes Interesse für die Unbekannte fühlte er in seinem Herzen erwachen; wer war sie und wer der Vicomte? Sie hatte seinen Namen nicht genannt. Lange grübelte er und sann er noch über das Gehörte nach, bis ihn endlich doch der Schlaf übermannte.

Als er am folgenden Tage erwachte, hatte er seinen Entschluß soweit geändert, daß er vorläufig beschloß, trotz der beschränkten Wohnung nicht abzureisen.

Als er gegen Mittag sein Zimmer verließ, öffnete sich nebenan die Tür und zwei Damen in eleganter Gesellschaftstoilette traten heraus, die eine so jung und schön, daß er überrascht stehen blieb, die andere, eine ältere, angenehme Erscheinung. Er ließ die Damen an sich vorüber; ihm war es, als habe er dies liebreizende Gesicht schon irgendwo gesehen. Bei einer Biegung der Treppe hob sie halb unbewußt die Blicke von dem Orchideenbouqet, über das sie sich gebeugt hatte, und als sie seinen flammenden Blicken begegnete, senkte sie errötend das Gesicht. Graf Roderich jedoch war in dieser Stunde fest entschlossen, alles daran zu setzen, um diese Dame näher kennen zu lernen, und ihre unglückliche Verlobung zu lösen; wie er dies tun wollte, wußte er selbst noch nicht.

Er fragte den Oberkellner nach den Namen der beiden Damen. „Ach, das ist die schöne Baronin Thea de Lorrin, die einzige Erbin so vieler Reichtümer, mit ihrer Begleiterin, Madame Voigt. Gestern hat sie sich mit dem Vicomte Sarrini verlobt. Heute kamen schon eine Unmasse Blumen“.

„Kennen sie den Vicomte?“ fragte der Graf leichthin.

„Ein eleganter, nobler Herr, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle“, sagte der Oberkellner pathetisch, — er mochte an die reichen Trinkgelder denken, die er bekommen hatte. Der Graf nickte und schritt über die Treppen hinunter, auch der Name kam ihm bekannt vor, und doch wußte er nicht, wo er ihn schon gehört.

Als er nach Hause zurückkam und einige Briefe schreiben wollte, fiel ihm beim Durchblättern der Mappe ein Brief seiner Schwester in die Hände, aus dem ein kleines Bild zur Erde glitt; fast wäre ihm ein Schrei entschlüpft, als er es aufhob, es war doch das Porträt der schönen Baronin. Er durchflog den Brief seiner einzigen Schwester, sie hatte ihm vor Monaten das Bild gesandt. Sie, die selbst so glücklich verheiratet war, konnte es nicht begreifen, warum ihr geliebter Bruder noch immer einsam durch's Leben ging. In diesem Briefe versuchte sie abermals einen Ansturm auf sein Herz; er hatte denselben, so wie das Bild, damals achtlos bei Seite gelegt, heute las er ihn immer wieder und konnte sich nicht satt sehen an dem kleinen Bild, das nur ein schwacher Abglanz dieser lebensfrischen Schönheit war.

Aus seinen Träumen wurde er unsanft durch eine rauhe Männerstimme geweckt, die aus dem anderen Nebenzimmer drang. „Ihr mögt sagen, was ihr wollt, ich borge dem Vicomte keinen Heller mehr!“

„Um Gott, seid doch nicht so laut“, sagte der andere, „es braucht doch nicht alle Welt zu wissen, und ihr werdet auch anders sprechen, wenn ich euch sage, der Vicomte heiratet in vier Wochen die Erbin einer Million“.

„Ah, pah, wie oft war es so weit, und dann wurde doch nichts daraus“, spottete der Angeredete.

(Schluß folgt.)